www.fachschaft.org

2

WiWi

Das WiWi-Fachschaftsmagazin im Februar 2015

How To WG-Leben
Ein Monat ohne....
Auf der Flucht
Die Zukunft Mexikos auf der Straße
Französische Spezialitäten

Wirtschafts(ge)lage – Eine Momentaufnahme

Fachschaft Wirtschaftswissenschaften

DIE FÜNF GROSSEN LÜGEN

der Fachschaftsarbeit

1) »Die Orientierungsphase ist dieses Jahr ganz anders. Eher seriös.«

2) »Gerade ist keine Sprechstunde, wir verkaufen keine Klausuren.«

3) »Das Fachschaftsbüro ist zum Arbeiten da.«

4) »Um 3 Uhr ist das WiWiSo vorbei.«

5) »Diese Anzeige soll nur lustig sein. Sie hat nicht die Absicht, euch für die Fachschaftsarbeit zu motivieren.«

Komm in unsere Sitzung!
Jeden Mittwoch um 19:30 Uhr in Geb. 20.12, R002

www.fachschaft.organisiert

Danke für die Inspiration: www.facebook.com/szmagazin

WiWi Fachschaft

Wirtschafts(ge)lage
- Eine Momentaufnahme

Liebe Leserinnen und Leser,

schon der deutsche Kabarettist Dieter Hildebrandt sagte einmal: *„Politik ist nur der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt“.* Das lässt sich immer besser beobachten, denn die Beliebtheit und der Erfolg bzw. Nicht-Erfolg einer Regierung stehen in engem Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Erfolg eines Landes. Die meiste Zeit der Regierungsgeschäfte wird deshalb auch dem Erhalt und der Verbesserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gewidmet. So verhandelt die EU mit den USA momentan über ein Freihandelsabkommen (TTIP). Dieses stellen wir euch in dieser Ausgabe vor.

Auch die Schattenseiten dieses Wirtschaftswachstums und den daraus folgenden Problemen werden beispielhaft an den Studentenprotesten in Mexiko und einem Bericht über die Flüchtlingssituation hier in Karlsruhe beleuchtet.

Doch natürlich lassen wir auch das Angenehme nicht zu kurz kommen. So berichtet uns ein französischer Nachbar von typischen Gerichten aus seiner Heimat, und die Fachschaftsmami beeindruckt uns mit einem tollen Gericht.

Ein paar mutige Redakteure haben im Selbstversuch am eigenen Leib erfahren, was es heißt, eine positive Lebenseinstellung zu verinnerlichen. Leider führte das nicht maßgeblich zu positiven Erfahrungen.

In unserem How To lernt ihr diesmal, wie man sein WG-Leben interessanter gestalten kann, wir übernehmen jedoch keine Garantie dafür, dass alle Tipps auch eure Mitbewohner begeistern.

Wir wünschen euch viel Spaß bei der Lektüre dieses Hefts,

Eure Wi^2-Chefredaktion,
Luisa Roggenkämper, Maximilian Renner und Christian Saur

WiWi
Fachschaft

Maximilian L. Riegel

RAUSCH

- Frech-fröhlicher Text für rappende Racker -
Weise Zeilen zeilenweise

1 Ich werde wach und mach nen Klimmzug am Tresen,
Mann, bin ich nicht gestern auch schon hier gewesen?
Mein Kater ist groß wie ein bengalischer Tiger.
Ich schwitze, mir ist kalt - ich schwimme im Fieber.

2 Durch den Nebel des Suffs gewahr' ich eine Form.
Alter Bekannter von mir - eine Flasche Korn.
Der Korken fliegt davon, ich schütte in mich rein,
suche auf dem Flaschenboden nach dem Ende meiner Pein.

Auf der Kaiserstraße schauen mich die Leute an,
Ja, Baby, so riecht ein echter Mann!
Geschockte Schulkinder während der S-Bahn-Fahrt,
ich schrei nur:„ Student sein ist hart!"

Drin schlechte Stimmung, niemand ist am tanzen.
Veranstaltungstitel: "Stoffumwandlung und Bilanzen".
Ich geh in die erste Reihe, ganz nah an den DJ ran,
"Ey, nich deine schuld, geile Musik hier, Mann!"

Ich bleibe, wie immer bin ich Letzter in da house,
doch auch die beste Party ist irgendwann mal aus.
Kullere nach draußen in Mittagspause,
schnüffelnd auf der Suche nach der nächsten Sause.

Bin aber bald müde und dumm - eine gähnende Leere!
In all meinen Gliedern eine lähmende Schwere!
Ab ins Audi - brauche Raum zum Meditieren!
Sprich: will im Suff blind vor mich hin vegitieren!

3 Der Barmann: „Geh heim, die Party is' jetzt aus",
Der Korn und ich, wir taumeln aus dem Haus.
Das Wetter sieht so aus, wie ich mich fühle,
mit Kopfweh ab in die morgendliche Kühle.

Ich ziehe durch die Straßen - streunender Kater,
und lande schließlich bei meiner Alma Mater.
Auf der Suche nach Wärme ab in Hörsaal 3,
mein Pokerface bringt mich am Türsteher vorbei.

Der DJ steht eher so auf Sprechgesang,
die Vocals Avantgarde - nichts für jedermann.
Ich trinke einen Schluck und höre mit Befriedigung,
atemberaubendes zur Gefrierpunkterniedrigung!

Ich bin kein Nazi, doch hab die größte Fahne!
Stapfe über'n Campus und hebe meine Arme!
Tanze wild drehend Kornkreise durch das ganze Forum.
„Ey du süße Kleine - warum liegt hier eigentlich Stroh rum?"

So weit, so gut, dass Dumme ist ja nur,
ich hab grob so zwei Promille und morgen 'ne Klausur.
Aber hey, dafür schlaf ich wahrscheinlich gut ein -
Klausurenphase - möge die Macht mir mir sein!

günther gumhold / pixelio.de

Inhalt

Fachschaft aktiv 6
Aktuelles aus der Fachschaftsarbeit

TTIP 8
Transatlantic Trade and Investment Partnership

Café Eckpunkt 11
Ein Beratungsprojekt als Abschlussarbeit

Ayotzinapa lebt! 13
Mexikos Zukunft auf der Straße

Auf der Flucht 19
Flüchtlinge in Karlsruhe

Französisch für Anfänger 22
Einfache Küche von unseren Nachbarn

Fs-Mami empfiehlt 25
Leckere Vorspeisen zum Nachkochen

Fahrradfahren 27
Fördernd für das Berufsleben

Primark vs. Hollister 28
Einweg gegen Status

Ein Monat ohne...! 31
das Ja-Sager Experiment

How to...! 33
WG-Leben mal anders

Impressum

Herausgeber: Fachschaft Wirtschaftswissenschaften KIT, Kollegium am Schloss, Raum 001

Redaktion: Max Riegel, Christian Saur, Luisa Roggenkämper, Maximilian Renner, Felix Ackermann, Samuel Cohen, Sven Köpke, Andreas Danz, Miriam Rateike, Kristine Hofmann, Maria Christ

Cover: Benedikt Saretz

E-Mail: komed@fachschaft.org

Web: www.fachschaft.org

V.i.S.d.P.: Fachschaft WiWi Kasse e.V.

Layout: Christian Saur, Luisa Roggenkämper, Maximilian Renner

Fotos (in Reihenfolge): Max Riegel, Fachschaft WiWi, Miriam Rateike, Andreas Danz, Luisa Roggenkämper, Samuel Cohen, Luisa Roggenkämper

Finanzierung: AK KoSpo

Druck: ISLINGER Werbung & Konzeption

Auflage: 750 Stk.

Fachschaft aktiv

Christian Saur, Maximilian Renner

Semesterstart

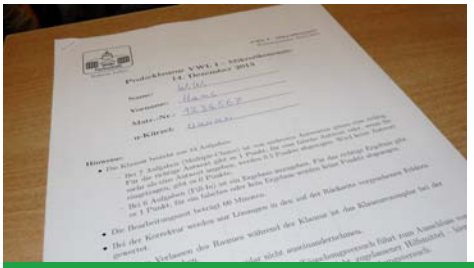
Cashflow-Phase

Auch dieses Jahr wurden die neuen Erstsemester wieder gut in das Leben eines Karlsruher WIWIs eingeführt. Neben der HSG Messe und einem Frühstück mit den Professoren, kam natürlich auch das spaßige Miteinander nicht zu kurz. Bei einer feuchtfröhlichen Fahrt ins Elsass und einer spannenden Neuauflage der DisKAvery ließen im vergangenen Herbst 550 Ersties, 130 Tutoren, 30 Föpse und 4 Cheffes das Studienjahr erfolgreich beginnen. Highlight der Woche war natürlich die GaHa-Party, die mit mehreren Tausend Besuchern auch ein voller Erfolg war.

Für unsere Lehre

Klausuren-Verkauf

Wie ihr bestimmt schon wisst, könnt ihr in unserem Büro Altklausuren zum Selbstkostenpreis erwerben. Das sind vor allem Klausuren aus dem Grundprogramm, aber zögert auch danach nicht, unsere Sprechstunde nach anderen Klausuren/Prüfungsprotokollen zu fragen.



Studien-Beratung

Hier habt ihr die Möglichkeit, Fragen rund ums Studium zu stellen.Wenn ihr euch nicht zwischen zwei Modulen entscheiden könnt und Erfahrungen von anderen Studenten hören wollt oder Infos zu Seminaren und Praktika braucht - unser Büro ist jeden Tag für euch geöffnet.

Interessenvertretung

Wir vertreten eure Interessen in den Gremien der Fakultät, wir sind also zum Beispiel in der Studienkommission, dem Fakultätsrat, der Fachschaftenkonferenz und in verschiedenen Berufungskommission vertreten.

Falls ihr Lust habt, euch mit einem dieser Themen zu beschäftigen und mitarbeiten wollt, kommt in unsere Sitzung:
jeden Mittwoch 19:30 Raum 002 Gebäude 20.12

Prof-Café

Am 9. Dezember fand wie jedes Jahr zur Weihnachtszeit erneut das Prof-Café in den WiWi-Bauten statt. Dort hatten alle Studenten die Möglichkeit ihre Profs und Übungsleiter in einer entspannten Atmosphäre bei Kaffee, Kuchen und dem ein oder anderen Glühwein näher kennenzulernen. Dieses Jahr waren unter anderem Philipp Reiss, Lukas König, Marlon Braun, sowie das Übungsleiter-Team von Programmieren I. anwesend.

WiWiWi

Nach den Feiertagen und kurz vor den Klausuren gab es auch dieses Jahr wieder Gelegenheit richtig zu feiern. Am 22.01 wurde um die WiWi-Bauten herum unter dem Motto „Schneewiwiwittchen - und die sieben Kurzen“ ordentlich gefeiert. Müßig zu erwähnen, wer die Schönsten im ganzen Land waren. Bei moderater Winterkälte ließ sich niemand die Gelegenheit entgehen, die Dancefloors unsicher zu machen. Falls du auch Lust hast beim nächsten Fest mitzuwirken, dann melde dich unter kultur@fachschaft.org

Transatlantic Trade and Investment Partnership

Sven Köpke

Die aktuellen Verhandlungen über die geplante Freihandels- und Investitionspartnerschaft zwischen den USA und der Europäischen Union sorgen immer wieder für Schlagzeilen in den Medien. Der Ausgang der Verhandlungen betrifft uns alle, und dennoch ist viel zu wenig bekannt über die die Inhalte und das Ausmaß des Abkommens. Die Europäische Kommission übt sich in Geheimhaltung, um ihre Verhandlungsposition nicht zu gefährden, während in Europa bereits über eine Million Unterschriften gegen die Fortführung der Verhandlungen gesammelt wurden.

Die eine Seite preist das Abkommen, auch genannt TTIP, als unverzichtbaren Garant für zukünftiges Wachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen in Europa, während die andere einen massiven Verfall der in Europa geltenden Umwelt- und Gesundheitsstandards befürchtet.

Was stimmt denn nun? Ist TTIP eine reale Gefahr für uns europäische Verbraucher oder ein Heilsbringer für den angeschlagenen gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraum?

Die Diskussion über das Für und Wider wird sowohl in der deutschen Politik als auch innerhalb der Bevölkerung kontrovers geführt. Deutschland ist mit 41 % unter den Ländern mit den meisten TTIP-Gegnern. 39 % der Befragten befürworten dagegen laut aktuellen Umfragen das Zustandekommen des Abkommens. Wie kommt es, dass die Befürchtungen und die mit dem Abkommen verbundenen Hoffnungen innerhalb der Bevölkerung so weit auseinanderdriften? Was genau bedeutet der Ausgang der Verhandlungen für uns Deutsche und die Europäische Union im Allgemeinen?

Um diese Fragen zu beantworten, bedarf es zunächst einiger grundlegender Informationen über das Abkommen.

Bereits seit Juni 2013 laufen die Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und den USA über das Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership). In den Verhandlungen sollen die Bedingungen ausgehandelt werden, unter denen in Zukunft Dienstleistungen und Waren zwischen den zwei größten Wirtschaftsräumen der Welt gehandelt werden sollen.

Mit 800 Millionen Menschen, einem Handelsvolumen von 30 % des Welthandels und einem Anteil von 50 % am weltweiten BIP entstünde durch TTIP der größte Freihandelsraum der Welt. Erklärtes Ziel ist Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum auf beiden Seiten des Atlantiks. Mittel dazu sind unter anderem die Erleichterung des Marktzugangs durch den Abbau von Zöllen und anderen Handelsschutzmaßnahmen.

Wichtiger als die Absenkung der ohnehin sehr niedrigen Importzölle sind Erleichterungen bei sogenannten nichttarifären Handelsbarrieren (NTB).

Anders als bei der Beseitigung oder Senkung von Zöllen geht es bei den NTB um die Angleichung von Gesetzen und Regelungen, welche den Arbeitsmarkt, den Umwelt- sowie den Verbraucherschutz betreffen. Die EU und die USA sehen die jeweils unterschiedlichen Regelungen beispielsweise für Zulassungsverfahren von Automobilen auf beiden Seiten des Atlantiks als unnötiges Handelshemmnis an.

Während die Gegner durch diese Maßnahmen eine Senkung der bestehenden europäischen Standards befürchten, beispielsweise bei der Zulassung von Chemieprodukten, sehen die Befürworter gerade darin die Möglichkeit, das Wirtschaftswachstum in Europa zu befeuern und Arbeitsplätze zu schaffen. Durch die Angleichung technischer Regelwerke, Normen und Zulassungsverfahren und die damit verbundenen Erleichterungen für Unternehmen sollen Ersparnisse in Milliardenhöhe entstehen, welche zur Ausweitung von Investitionen und damit zu einer Schaffung von Millionen von Arbeitsplätzen führen sollen.

Von der europäischen Kommission in Auftrag gegebene Studien gehen von einem jährlichen Anstieg des Bruttoinlandsproduktes von 120 Milliarden Euro pro Jahr auf europäischer Seite aus, für die USA werden Zugewinne in Höhe von 90 Milliarden erwartet. Auch die restliche Weltwirtschaft würde mit insgesamt 100 Milliarden Euro pro Jahr profitieren.

Durch die Beseitigung gegenseitiger Handelshemmnisse würden europäische Exporte in die USA um 28 Prozent steigen, wovon besonders die exportorientierte deutsche Wirtschaft profitieren würde. Eine Studie des britischen Centre for Economic Policy Research (CEPR) erwartet bei den Exporten von Automobilbauern einen Anstieg von 40 Prozent, in der Chemie von neun Prozent und im Maschinenbau zwischen sechs und zwölf Prozent. Das Abkommen sieht zudem vor, dass ausländische Firmen, deren Herkunftsländer Teil des Freihandelsraumes sind, bei der Vergabe öffentlicher Aufträge nicht benachteiligt werden dürfen.

Eine weitere wichtige Regelung betrifft den Investitionsschutz. Das Investitionsschutzrecht ermöglicht es Unternehmen, Staaten vor unabhängigen Schiedsgerichten völkerrechtswirksam zu verklagen, sollten sie ihre Investitionen zum Beispiel durch

Gesetzesänderungen gefährdet sehen. Solche Regelungen existieren bis dato bereits in zahlreichen bilateralen Abkommen zum Investitionsschutz und waren ursprünglich dazu gedacht, die Investitionen in Staaten mit unsicheren Rechtssystemen zu schützen.

Zu den Hoffnungen der Vertragspartner gehören neben den positiven Effekten auf die jeweiligen Volkswirtschaften auch die Stärkung des westlichen Wirtschaftsblocks gegenüber aufstrebenden Volkswirtschaften wie China und die de facto-Erhebung der ausgehandelten Standards zu weltweit anerkannten Normen.

Seit Beginn der Verhandlungen mehrt sich jedoch auch die Kritik am geplanten Freihandelsabkommen. Viele Kritiker befürchten, dass eine Angleichung der Umwelt-, Verbraucherschutz- und Arbeitsmarktstandards zu einem Verfall der hohen europäischen Standards führen würden. Besonderes Augenmerk der Kritiker liegt dabei auf den Lebensmittel- und Hygienestandards, welche beispielsweise die Behandlungen von Geflügel betreffen. Während es in den USA üblich ist, Hühnerfleisch nach dem Schlachten mit Chlor zu desinfizieren, ist dies nach den in der EU geltenden Gesetzen nicht erlaubt. Durch das Abkommen, so die Befürchtung der Kritiker, könnten solche Gesetze durch die getroffenen Vereinbarungen gekippt werden.

Ebenso wird befürchtet, dass der Import von genetisch verändertem Mais aus den USA in die EU erlaubt werden könnte. Europäische Verbraucherschützer beklagen, in einer Freihandelszone sei es wohl nicht mehr möglich, wie bislang solche Handelsblockaden immer mit dem Verweis auf den Gesundheitsschutz sowie die Gewohnheiten der hiesigen Verbraucher zu verteidigen.

Der Widerstand gegen TTIP innerhalb der Zivilgesellschaft ist groß: die Initiative ATTAC „TTIP unfairhandelbar“ überreichte am 22. Mai 2014 den Spitzenkandidatinnen und Kandidaten für die Europawahl 715.000 Unterschriften gegen die Verhandlung des Abkommens. Das internationale Bündnis „Stop TTIP“ stellte bei der Europäischen Kommission einen Registrierungsantrag für eine Europäische Bürgerinitiative (EBI) gegen das TTIP-Abkommen, der als unzulässig abgelehnt wurde. Dagegen haben mittlerweile 290 Bürgerorganisationen Klage vor dem Europäischen Gerichtshof eingereicht.

Ein weiterer Vorwurf der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di lautet, durch TTIP entstehe die Gefahr, dass Arbeitnehmerrechte auf das jeweils niedrigere Niveau heruntergefahren würden. Gewerkschaftliche Vereinigungen beispielsweise, die nach bundesdeutschem Recht ermöglicht werden müssen, könnten durch TTIP durch den jeweiligen Konzern unterbunden werden, so Ver.di.

Neben den Bedenken zur Absenkung bestehender Standards beklagen die Gegner des Abkommens, die erhofften wirtschaftlichen Auswirkungen von TTIP seien in den von der europäischen Kommission in Auftrag gegebenen Studien schöngerechnet worden. So sei man bei der Berechnung stets vom günstigsten Fall ausgegangen, wodurch das erwartete Wirtschaftswachstum von 0,5 % des Europäischen BIP fragwürdig sei. Auch die Angabe der Kommission, durch das Abkommen würde sich das Einkommen einer vierköpfigen Familie pro Jahr durchschnittlich um 545 Euro erhöhen, wird bezweifelt. Selbst wenn diese Zahl als Durchschnittswert realistisch sei, so würden die Beschäftigten in einzelnen europäischen Ländern sehr unterschiedlich davon profitieren. Deshalb sei es sehr gewagt, mit solchen Versprechungen für das Zustandekommen des Abkommens zu werben. Auch die angepeilten 2 Millionen zusätzlich geschaffenen Arbeitsplätze träten bei der Größe des Freihandelsraumes mit rund 800 Millionen Menschen in den Hintergrund.

Kritiker berufen sich häufig auf Erfahrungen mit bereits bestehenden plurinationalen Freihandelsabkommen wie dem zwischen den USA, Kanada und Mexiko verhandelten Abkommen NAFTA. Dort ist es im Zuge von sogenannten „Investor-to-State Dispute Settlements“ (ISDS), also Streitbeilegungsverfahren zwischen Unternehmen und Staaten vor unabhängigen Schiedsgerichten, schon häufig zu Urteilen in Höhe von bis zu einigen hundert Millionen Euro zugunsten des klagenden Konzerns gekommen. Die deutschen TTIP-Gegner befürchten, dass durch solche Klagen gegen den deutschen Staat Mehrbelastungen auf die Steuerzahler zukommen.

Selbst Experten sprechen sich gegen eine solche Möglichkeit der Streitbeilegung aus, welche in einem Freihandelsabkommen mit den USA nicht notwendig sei, so Pia Eberhardt von der Nichtregierungsorganisation Corporate Europe Observatory (CEO). „Die USA haben ein funktionierendes Rechtssystem, außerdem schützen die Gesetze auch ausländische Investoren bereits vor Enteignung.“

Das Argument der EU lautet hingegen, das US-System erlaube Unternehmen nicht, internationale Abkommen als rechtliche Basis in nationalen Gerichten zu verwenden. Europäische Unternehmen könnten also solche Abkommen nur durch Schiedsgerichte wie ISDS durchsetzen.

In der Vergangenheit haben ähnliche Regelungen in anderen bilateralen Handelsabkommen dazu geführt, dass Unternehmen Staaten erfolgreich auf bis zu einige Milliarden Euro an Schadensersatzforderungen verklagt haben. Beispielsweise verklagte die schwedische Firma Vattenfall die deutsche Bundesregierung wegen des Atomausstiegs auf Schadensersatz über mehr als 3,5

Milliarden Euro. Befürchtet wird, dass die Anzahl solcher Schadenersatzklagen nach dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens in Europa stark zunimmt.

Größter Kritikpunkt der TTIP-Gegner jedoch ist die Tatsache, dass das Abkommen unter komplettem Ausschluss der Öffentlichkeit und auch der einzelstaatlichen Parlamente verhandelt wird. Unter Berufung auf den Schutz ihrer Verhandlungsposition gegenüber den Vereinigten Staaten lässt die Europäische Kommission die EU-Bürger weitestgehend im Unklaren über die konkreten Forderungen auf europäischer Seite und damit auch über die Folgen, welche das Zustandekommen des Abkommens konkret für die Bürger der EU-Mitgliedsstaaten hätte. Zudem plant die Europäische Kommission nicht, die EU-Staaten durch ihre nationalen Parlamente über das Verhandlungsergebnis abstimmen zu lassen.

Auch die deutsche Politik ist in ihrer Bewertung des Freihandelsabkommens gespalten. Die Regierungsparteien der großen Koalition CDU/CSU und SPD haben sich in ihrem Koalitionsvertrag darauf verständigt, den Erfolg der TTIP-Verhandlungen als Ziel festzuschreiben. Die Bundesregierung will mit TTIP die wirtschaftliche Vormacht von EU und USA ausbauen und gegen die Konkurrenz aus Asien sichern. Innerhalb der SPD wurden jedoch vermehrt Stimmen gegen das Abkommen laut. Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) drängt seither auf mehr Transparenz bei den Verhandlungen und sprach sich gegen Regeln zum Investorenschutz in Form von Schiedsgerichten aus.

Die Oppositionsparteien sind sich in ihrer Ablehnung der Fortführung der Verhandlungen einig. Die Linke kritisiert dabei besonders das Investitionsschutzrecht von Unternehmen gegenüber Staaten des Freihandelsraumes, während die Grünen die Beschneidung der europäischen Umweltschutz- und Verbraucherrechte anprangern.

Vor dem Hintergrund anhaltender öffentlicher Kritik will die SPD die nationalen Parlamente aller 28 EU-Mitgliedstaaten über TTIP abstimmen lassen. „Wir brauchen eine breite demokratische Legitimation“, sagte Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. „Die nationalen Parlamente werden am Ende entscheiden.“ Die Bundesregierung werde nichts unterschreiben, wofür sie nicht eine Mehrheit im Deutschen Bundestag habe.

Insgesamt hat es den Anschein, der Abschluss der Verhandlungen des Abkommens könnte sich noch weiter verzögern. Die ursprünglich angedachte Frist im Herbst 2014 ist längst überschritten und ein Ende der Verhandlungen ist derzeit noch nicht in Sicht. Auch wenn es die Europäische Kommission glauben machen will: eine erfolgreiche Ratifizierung des Abkommens noch in diesem Jahr ist nicht selbstverständlich. Laut Auffassung der Bundesregierung müssten neben dem Europäischen Parlament auch die einzelstaatlichen Parlamente der EU-Staaten abstimmen, im Falle Deutschlands also der Bundestag und der Bundesrat.

Um auf die Leitfragen zurückzukommen: ob TTIP nun einen spürbaren positiven volkswirtschaftlichen Effekt haben wird und an unseren hohen Standards im Verbraucherschutz festgehalten wird, lässt sich nicht pauschal beantworten. Zu jeder Studie, die TTIP unterstützt, gibt es Gegenstudien, die die Behauptungen und Berechnungen anfechten. Die Beteuerung der Europäischen Kommission und der Bundesregierung, dass man sich bei den Verhandlungen nicht darauf einlassen werde, bestehende Standards aufzugeben, sind mehr als fragwürdig. Wenn es zu einer Einigung bei den Verhandlungen kommen sollte, dann wird es sicherlich Kompromisse auf beiden Seiten geben.

Die Geheimhaltung der Verhandlungsdokumente und die Tatsache, dass die Vorbereitungen der Verhandlungen unter hauptsächlicher Beteiligung von Unternehmenslobbyisten geführt wurden, stiften Verunsicherung in der Bevölkerung. Selbst unter den Abgeordneten im Europaparlament, also unter denjenigen, die das Abkommen am Schluss ratifizieren müssen, sind viele mit den Forderungen, dem Verhandlungsmodus und der Informationspolitik der Kommission nicht einverstanden. Das schlechte Informationsmanagement der Kommission führt unter anderem dazu, dass Diskussionen über TTIP häufig wenig sachlich und auf Basis emotionaler Argumente und Ängste geführt werden.

Zum jetzigen Zeitpunkt eine Aussage darüber treffen zu wollen, ob wir als Europäer auf lange Sicht vom transatlantischen Freihandelsabkommen profitieren werden, ist vermessen. Erst die Zukunft wird zeigen, ob Befürchtungen begründet sind oder TTIP genau das halten wird, was uns von der Europäischen Kommission versprochen wird: wirtschaftliches Wachstum unter Beibehaltung unserer Standards und Werte.

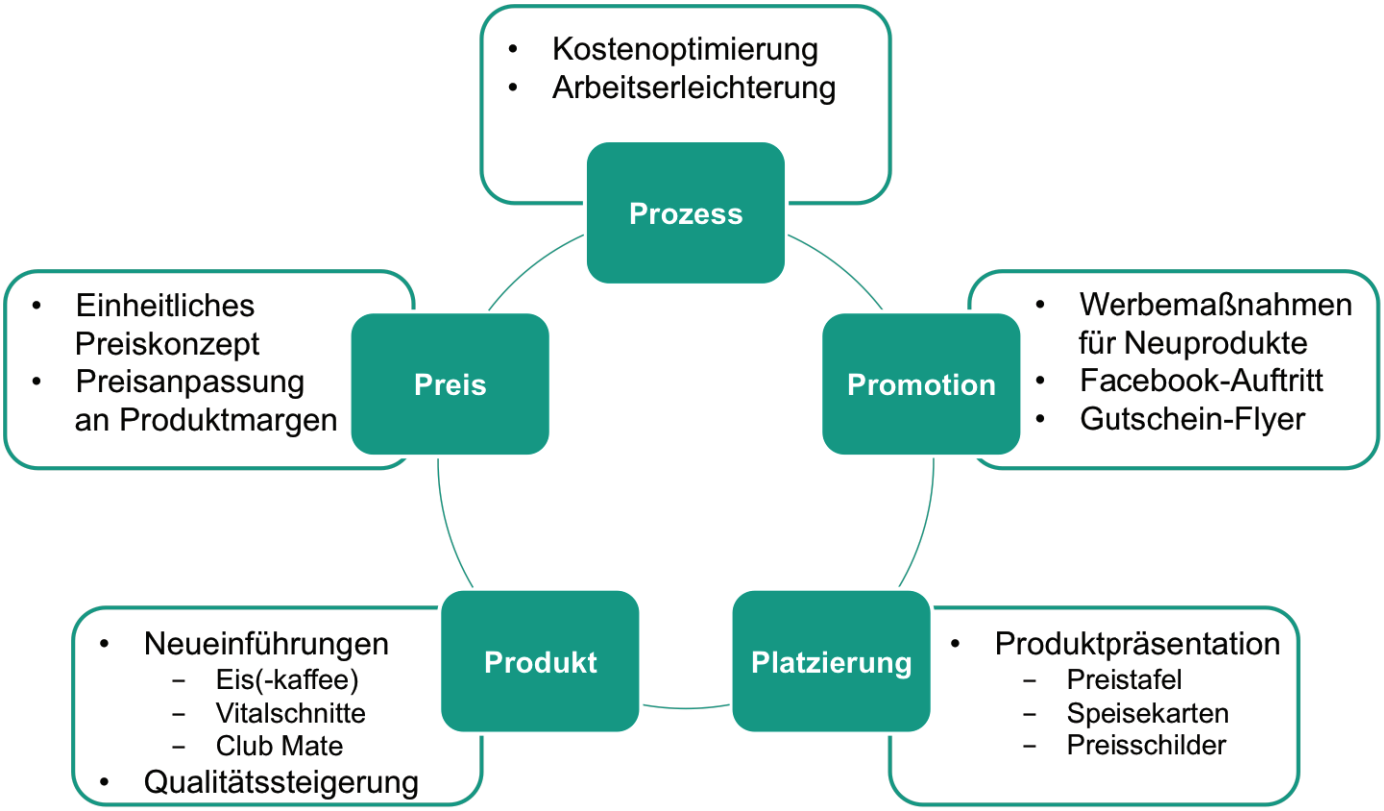
Ein Beratungsprojekt als Abschlussarbeit? Auch das ist möglich!

„Abschlussarbeiten über das Café Eck-Punkt? Wirklich?“ Mit Worten wie diesen wurde das Projekt zu Beginn belächelt. Die Tatsache, dass das im Studium erlernte Wissens auch in einem Praxisprojekt für ein Kleinunternehmen angewandt werden kann und wie vielseitig die Arbeit im Team war, kann nun am Ende der Abschlussarbeiten widergegeben werden.

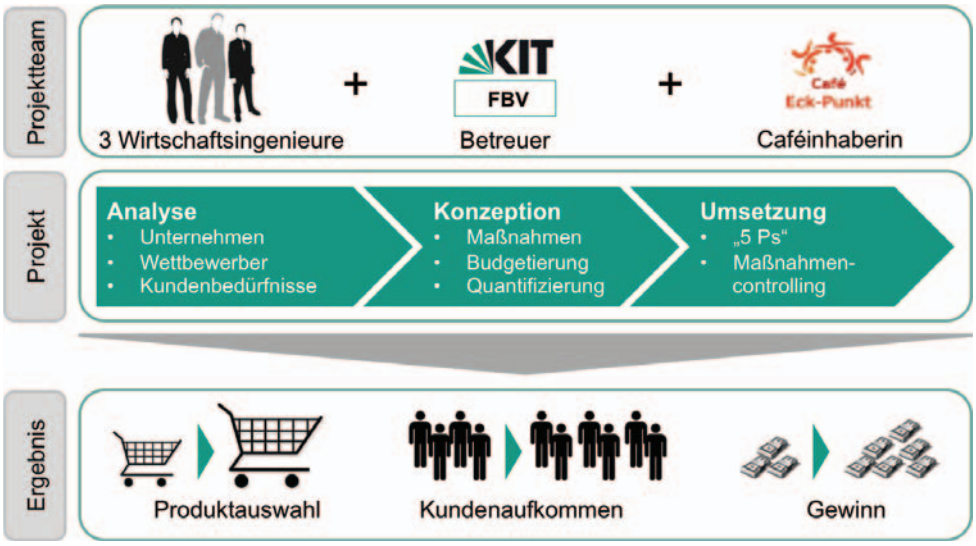
Jeder Student des Wirtschaftsingenieurwesens am KIT lernt schon im Grundstudium die Begriffe Benchmarking, Break-Even-Menge oder SWOT-Analyse kennen. Aber welche Faktoren bei der Anwendung in der Praxis tatsächlich zu beachten sind, lässt sich in der Theorie nur schwer erlernen. Um Studenten ein Gefühl für die Vielfalt an Management-Tools und deren richtigen Einsatz zu geben hat sich das Institut für Finanzen, Banken und Versicherungen (Lehrstuhl Prof. Ruckes) etwas getraut: Mehrere, koordinierte Abschlussarbeiten mit dem Ziel das Fakultätscafé beim nachhaltigen Wirtschaften zu unterstützen!

Seit Anfang März beschäftigte sich ein dreiköpfiges Studententeam im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten und in Zusammenarbeit mit der Caféinhaberin Maria Fuentes mit dem Thema „Anwendung von Management-Tools zur Kostenoptimierung und Umsatzsteigerung“. Gängige Methoden aus der Betriebswirtschaft (Portfolio-Analysen, Finanzpläne, Break-Even-Berechnungen, SWOT-Analysen, Benchmarking, und vieles mehr) wurden auch auf dieses verhältnismäßig kleine Unternehmen angewandt. Somit sollte sichergestellt werden, dass das Café trotz geringem „externen“ Publikumsverkehr und bewusst günstigen Studentenpreisen auch auf lange Sicht betrachtet profitabel wirtschaften kann. Unter Betreuung von Dr. Daniel Hoang und Jan-Oliver Strych bekam das Projektteam die Möglichkeit, nicht nur ihre analytischen Fähigkeiten sondern auch ihr Organisationstalent und ihre Kreativität unter Beweis zu stellen.

Das Projekt begann mit einer 6-wöchigen Analysephase, bestehend aus Unternehmensanalyse, Wettbewerbsanalyse sowie Kundenanalyse. In der Unternehmensanalyse wurde beispielsweise untersucht, ob es für das Café Eckpunkt rentabel wäre, einen Leasing-Vertrag für eine Kaffeemaschine abzuschließen („Lease-or-Buy“). Außerdem wurden Umsatz-, Gewinn- und Absatzzahlen, Produktmargen sowie die Lieferanten genau analysiert, um hieraus im weiteren Projektverlauf eine optimale Einkaufs- und Verkaufsstrategie zu erstellen. In der Wettbewerbsanalyse stellte sich die Frage, wer die Konkurrenten des Café Eckpunkts sind und wie auf diese reagiert werden kann. Das Projektteam untersuchte die Wettbewerber auf Qualität, Erscheinungsbild und Preisniveau mittels „Mystery Shopping“-Testkäufen. Anschließend wurden mehr als 10 Tiefeninterviews, sowie eine Online-Umfrage mit über 350 Teilnehmern durchgeführt und die Ergebnisse in die Kundenanalyse integriert. Sie diente auch dazu, Präferenzen für neue Produkte zu identifizieren und weitere Verbesserungsvorschläge zu erhalten. Diese neu gewonnenen Informationen sowie zusätzli-

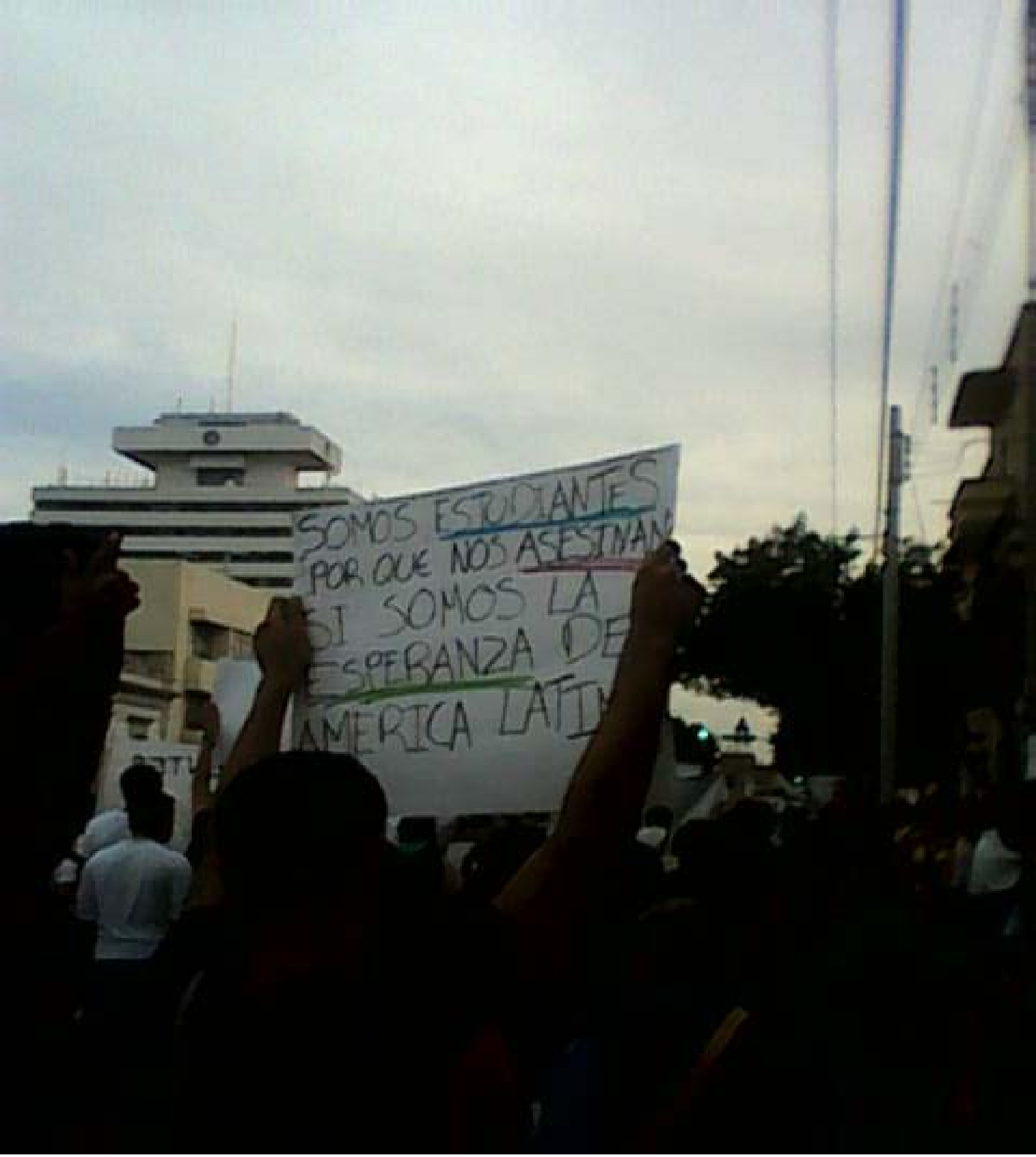


Produkte mithilfe des passenden „Product Launch"-Konzepts eingeführt. Der Produktmix wurde um die neuen Getränke Club Mate, Radler und Bier erweitert, als gesunden Snack gibt es nun eine knackige Vitalschnitte. Jedoch entpuppte sich der selbstgemachte Eiskaffee zum größten Verkaufsschlager, der auch schon zu einer Warteschlange bis in die Bibliothek führte. Kommt vorbei und probiert selbst!



Rückblickend auf die vergangenen 6 Monate hat sich viel getan im Café Eckpunkt. Nicht nur die Produktpalette, auch das gesamte Erscheinungsbild hat sich durch neue Werbemaßnahmen verändert und der Besucherzuwachs ist deutlich zu spüren. Insgesamt konnte der Umsatz und das Ergebnis um mehr als ein Drittel gesteigert werden – und das bei weiterhin günstigen Studenten- und Mitarbeiterpreisen. Das Besondere an diesem Projekt war eindeutig der praktische und pragmatische Ansatz, welcher hier im Vordergrund stand. Die eingebrachten Ideen entpuppten sich sehr schnell als erfolgreich – oder eben auch nicht. Gerade als Wirtschafts ingenieur lernt man in seinem Studium viele Teilbereiche der BWL kennen, in diesem Projekt wurden die verschiedenen Aspekte interdisziplinär vereint. Auch die Zusammenarbeit im Team war in diesem Projekt von großer Bedeutung. Trotz klar definierter und unterschiedlicher Aufgabenbereiche konnten so wichtige Entscheidungen gemeinsam besprochen und getroffen werden. Außerdem wurde dank der Betreuung durch das FBV wertvolles Know-How aus Praxis, Lehre und Forschung mit einbezogen. In diesem Sinne ist eine Abschlussarbeit in solcher Form nur sehr zu empfehlen und wird in Zukunft hoffentlich noch häufiger vom FBV angeboten.

von: Dominik Renz, Marius Seifried, Theresa Möhrle



¡Ayotzinapa lebt!
Mexikos Zukunft auf der Strasse

„Wir sind Studenten, warum bringt ihr uns um, wenn wir die Hoffnung Lateinamerikas sind?!" - Mexikanische Studenten demonstrieren in Guadalajara in Solidarität mit ihren vermissten Kommilitonen für Gerechtigkeit und Aufklärung. Während sich die Sonne langsam über der Stadt neigt, entflammt ihr Ärger die Strassen, gefüttert von der Hoffnung, die in ihren Herzen brennt. Ihre Absicht ist Frieden, ihr Ziel Gerechtigkeit und zeigen Mut. Nur ein junger Student trägt ein Schild: „Wenn ich mutiger wäre, wäre ich tot!"

In Guadalajara, der drittgrössten Stadt Mexikos, haben am Mittwoch, den 22. Oktober 2014, tausende Studierende in Solidarität mit ihren 43 verschwundenen Kommilitonen aus Ayotzinapa friedlich demonstriert. In die deutschen Medien schaffen es aber fast nur Bilder von brennenden Regierungsgebaueden. Wenig Ausländer haben sich den Protest angeschaut. Mexikanisches Gesetz verbietet Ausländern politische Aktivität, wozu auch die Teilnahme an Demonstrationen gehört. Darüber hinaus rät auch das Ausländische Amt die "gelegentlich von Gewalt begleiteten" Demonstrationen zu meiden. Wenn die mexikanische Polizei aus einem „Zuschauen" ein „Teilnehmen" macht, kann für Ausländer schnell ein Landesverweis drohen. – Warum es trotzdem wichtig ist, sich manchmal über Warnungen hinwegzusetzen. Eine Observation.

VON MIRIAM RATEIKE

Heute findet kein Unterricht statt, nicht an der Universität von Guadalajara. Heute wird demonstriert. Ungefähr 1500 Menschen sind hergekommen, an diesem sonnigen Spätnachmittag; ein Mittwoch Ende Oktober. Es sind Studierende verschiedener Universitäten von Guadalajara, aber auch Professoren und weitere Bürger haben sich versammelt. Am Rondell La Normal, im Norden des Zentrums, schlägt es 17 Uhr. La Marcha Guadalajara por Ayotzinapa, Guadalajaras Demonstrationsmarsch für Ayotzinapa, beginnt – pünktlich: Feierabend, die Innenstadt lebt.

Den Demonstrationszug führen eine Reihe von Transparenten an; schwarze und rote Buchstaben sauber auf weißes Tuch gemalt. Allen voraus: *„26 September, no se olviden" „26. September – kein Vergessen".* Die Anführer, einige junge Mexikaner, stimmen Sprechgeasänge an: *„¡Ayotzinapa vive, vive; la lucha sigue sigue!" - „Ayotzinapa lebt, lebt; der Kampf geht weiter, geht weiter!".*

Vor knapp einem Monat, am 26. September 2014, waren im Staat Guerero, im Südosten Mexikos, einige Dutzend Studierende der Lehramtsuniversität *Raúl Isidro* aus Ayotzinapa in die 260 Kilometer entfernte Stadt Iguala zu einer Spendenaktionen gereist.

Mexikos Normalschulen sind aus der Mexikanischen Revolution vor etwa hundert Jahren herausgegangen, mit dem Ziel, die Bildung in den ämeren, ländlichen Regionen zu verbessern. Die meisten der Studierenden der Normalschule in Ayotzinapa kommen aus einfachen Verhältnissen; sie gelten als regierungskritisch und besonders aktiv bei politischen Protesten.

Um aus der Kleinstadt Iguala zurück in die Provinzhauptstadt zu fahren besetzten die Lehramtsstudenten drei Busse. Dieses Vorgehen war bis zu diesem Tag ein allgemein Bekanntes und von der Bevölkerung toleriertes. Laut den Normalschulen, werden ihnen nicht die ihnen von der Regierung zustehenden geldlichen Mittel zugeteilt.

Titelbild der facebook-Veranstaltung „Guadalajara, Jalisco, 22. Oktober, 17 Uhr, Am Rondell La Normal mit dem Ziel Plaza de Armas"

Trotz der allgemeinen Aktezptanz dieses Vorgehens, eröffnete am 26. September die Polizei von Iguala überraschend das Feuer auf die Studierenden. Dabei wurden drei von ihnen getötet und Dutzende verhaftet und in Polizeifahrzeugen fortgebracht. 43 von ihnen gelten seitdem als vermisst.

Nun ist schon fast ein Monat vergangen. Bisherige Aufklärungsversuche waren nicht erfolgreich.

Es wird angenommen, dass die Studierenden der Bande *Guerreros Unidos,* Vereinte Kämpfer, übergeben wurden.

Massengräber wurden gefunden. Aber laut Angaben der Ermittler handelt es sich bei den Leichen nicht um die vermissten Studierenden.

Heute ist *„internationaler Aktionstag",* der nationale Streikaufruf gilt sogar fuer 48 Stunden. Oeffentliche wie private Schulen und Universitäten im ganzen Land nehmen am heutigen 22. und morgigen 23. Oktober an dem Streik teil. Laut der Aktivistin Ana Colchero finden an diesem Mittwoch 120 Demonstrationen und Kundgebungen in der ganzen Welt statt. Sie hat auf einer facebook-Seite eine Liste der Aktionen zusammengestellt. Neben kleinen und grossen Städten im ganzen Land, finden sich unter anderem auch Aktionen in New York, London, Madrid, Rio de Janeiro, Buenos Aires, Bogotá, München und vielen anderen internationalen Metropolen in der Auflistung.

Knappe 700 km nordwestlich von Iguala, im Bundesstaat Jalisco, hat in dessen Provinzhauptstadt Guadalajara ein Zusammenschluss von unabhaengigen Organisationen zu einem Demonstrationsmarsch aufgerufen. Lokale Zeitungen schätzen die Menge später auf etwa zweitausend Teilnehmer.

Guadalajaras Menge singt: *„Guerero aguanta, Jalisco se levanta" - „Guerero halt durch, Jalisco erhebt sich".* Es ist eine friedliche Demonstration. Trommeln und der dumpfe Ton von Schneckenhörnern untermalen die Demonstration. Langsamen Schrittes geht

es mit Sprechgesängen in das Herz des Zentrums. „Warum tötet ihr uns, wenn wir Lateinamerikas Zukunft sind?!“, fragt die Menge.
Die Plakate, die die Demonstrierenden vor sich hertragen, finden klare Worte an die mexikanische Regierung: „Nicht einen Tod mehr, wir sind alle Ayotzinapapa“, „Wir sind Studierende, wir verdienen keine Unterdrückung, wir verdienen nicht den Tod”. Einige Studierende haben sich Schilder umgehängt: „Ich glaube bald lassen sie auch mich verschwinden.“ Eine Fotokette erinnert an jeden einzelnen Vermissten. Hunderte Handschriften fragen: „Was ist die Zukunft eines Landes, in dem der Staat seine Studierenden tötet?“. Sie fordern: „Wir brauchen gebildete Menschen an der Macht, die sich an die Geschichte erinnern, damit sie sich nicht wiederholt“
Ein Bus und ein paar Autos stimmen hupend in die Sprechchöre ein und werden mit lautem Jubeln und Klatschen begrüsst. Mexikos Studierende wollen nicht schweigen, nicht teilnahmelos verbleiben.

„Ich bin Student und die FEU repräsentiert mich nicht“

Demonstrationen im ganzen Land

Es brodelt in Mexiko. Demonstrationen im Oktober, in Mexiko City, in Guerero, in Guanajuato haben gezeigt, wie ernst es die Studierenden meinen. Nicht immer verlief dies friedlich. In der Provinzhauptstadt Chilpancingo zündeten Demonstranten das Verwaltungsgebäude an, in Iguala das Rathaus.

In Guadalajara, dem Marsch voraus, im Schritttempo, fährt die Polizei – mit drei Fahrrädern, vier Motorrädern und einem Auto. Mehr uniformierte Polizeieinheiten lassen sich kaum blicken. Die Regierung in Guadalajara scheint die Proteste mit aeusserster Vorsicht zu behandeln. Man will nicht, dass die Stimmung eskaliert.

Es ist nicht die erste Demonstration in Guadalajara, der vier Millionen Einwohnerstadt im Südwesten Mexikos, und wird nicht die letzte bleiben. Bereits am ersten nationalen Protesttag, dem 8. Oktober 2014, kamen fast dreitausend Studierende und weitere Bürger zusammen. Am 31. Oktober sind die nächsten nationalen Demonstrationen geplant. Das Medium der Kommunikation auch hier: facebook.

Bereits am Morgen hat es eine Demonstration mit, laut Zeitungsangaben, rund 15.000 bis 20.000 Teilnehmerrn gegeben. Der Demonstrationszug war morgens am Administrationsgebäude der UdeG, der *Universidad de Guadalajara*, gestartet und hatte die halbe Innenstadt lahmgelegt. Busse fuhren Umwege, Autos blieben vor grünen Ampeln stehen. Aufgerufen dazu hatte die *Federación de Estudiantes Universitarios (FEU)*. Die FEU ist eine Studierendenorganisation der UdeG. Die einzige Organisation die von der Universität als Vertretung der Studierenden anerkannt wird.
Doch Plakate heute Nachmittag demonstrieren: „Ich bin Student und der FEU repräsentiert mich nicht“ Denn frei ist die FEU nicht, sie wird unterstützt von der Universität und, laut der Demonstranten, auch von der Politik. Der Protest am Nachmittag dagegen wurde von unabhängigen Studierendengruppen organisiert.
„Die Demonstration hier ist frei, hier sind wir alle zusammen, es gibt keine Partei, für die wir laufen und die uns unterstützt. Wir sind alle das Volk und haben uns entschlossen zu protestieren“, sagt ein junger Mann. Seine dunklen Locken trägt er in einem Zopf, ein Megaphon klemmt unter seinem Arm.

„AHORA Y SIEMPRE, ESTUDIANTE COMBATIENTE“ – „HEUTE UND IMMER, KÄMPFERISCHE STUDIERENDE“

Ein Banner *„Por la democrazisación de la UDG“* erinnert an die Demonstrationen der Sechziger Jahre in der tausende Studierende auf der Strasse auch für eine Demokratisierung der Universitäten demonstrierten und hunderte von ihnen verschwanden. Dass die verschwundenen Studenten von Ayotzinapa gerade für eine Fahrt nach Mexiko-Stadt Geld gesammelt hatten, weil sie dort an einem Gedenkmarsch für das „Blutbad von Tlateloco“ vor knapp 50 Jahren teilzunehmen gedachten, scheint mehr als makaber. Am 2. Oktober 1968 hatte die mexikanische Armee auf dem Platz der drei Kulturen in Mexiko-Stadt, ein Massaker angerichtet. Es hatte Jahrzehnte gedauert, bis der Fall aufgearbeitet wurde. Zehn Tage vor der Eröffnung der Olympischen Spiele von 1968 in Mexiko, hatte die Armee den Platz umstellt und wirkürlich auf die Masse geschossen. Die Schätzungen der Toten gehen weit auseinander, mittlerweile wird die Zahl auf etwa 200 bis 300 beziffert.
Mexiko ist ein junges Land. Das Durchschnittsalter liegt bei etwa 27 Jahren, fast 30% Prozent der Mexikaner sind jünger als 15 Jahre alt. Ein moeglicher Umbruch im Land liegt in der Hand der *jovenes*, der jungen Erwachsenen.

Das offizielle Polizeiaufgebot bei diesem Protestmarsch ist gering, doch es ist ueblich, dass sich Polizei in Zivil unter die Demonstrierenden mischt. Eduardo* hat ein Foto von einem vermeintlichen Polizisten in einem blauen Polo-Shirt, gemacht.
Man erkenne sie an den kurz rasieten Haaren, sagt er, einige trügen auch offensichtlich Funkgerät oder Pistole bei sich. Man müsse aufpassen vor ihnen, oftmals schürten gerade „die in Zivil“ Aufruhr in der Menge, damit die Polizei anschliessend einen Grund habe, die Demonstration zu beenden und Personen festzunehmen.

Eduardo* ist etwa Ende vierzig und nimmt an jeder Demonstration teil, wenn er nicht arbeiten muss. Seinen älteren Bruder verschleppten Regierungseinheiten bei Protestbewegungen der Sechziger-jahre und brachten ihn in eine Art Arbeitslager. Er war spaeter einer der wenigen Überlebenden, doch Vertreter des Staates amputierten ihm einen Fuß um ihn „unschaedlich“ zu machen.

Der Demonstrationszug ist mittlwerweile fortgeschritten. Menschen mit Plakaten, alte und junge, haben sich eingereiht. Amnesty Intenational ist vertreten, genauso wie Mexikos Kommunistische Jugend. Einige Demonstrierende haben Ukulelen mitgebracht. Sie spielen bis die Menge anfängt zu klatschen.

„Raus mit Peña“

Der Aufruf der Demonstration auf der facebook-Seite lautet: „Viele Städte des Landes, darunter Guadalajara, werden dem Ruf folgen, den man aus Guerero sendet, um in Solidarität mit den Normalistas von Ayotzinapa auf die Strasse zu gehen. [...] Lasst uns weiter auf die Strasse gehen und Gerechtigkeit und Klarheit fordern, für die verschwundenen Normalisten [Lehramtsstudenten der Normalschule], ihre kämpfenden Kollegen und ihre Familien.“

Aber hier geht es heute nicht nur um Solidarität und die Forderung nach einer Aufklärung. Die mexikanische Armee hat die Kommunalpolizei von Iugala auf Grund von Vorwuerfen von Korruption und Verbindungen zu kriminellen Kartellen entwaffnet. Dutzende verdächtige Polizisten wurden festgenommen. Der Bürgermeister von Iguala ist untergetaucht, seine Frau ist untergetaucht und der Sicherheitschef von Iguala ist untergetaucht. Nach Einschätzungen der Ermittler hat der Bürgermeister wahrscheinlich die Festnahme der Studierenden angeordnet und seine Frau ist die örtliche Chefin der *Guerreros Unidos.*

„Nicht die Farbe der Haut zaehlt, sondern die des Blutes“

„Maldito narco gobierno“ - „verfluchte Drogen-Regierung“ -, ist auf einigen Platkaten zu lesen, „Die Mutigen morden nicht“, „150.000 umgebracht in 10 Jahren“, „Eine Regierung, die unsere Kinder tötet, verdient keine Vergebung“. „Die Verbrecher seid ihr“. „Peña tritt zurück“. „Nicht mehr Verbrechen des Staates“

Der Weg führt die *Calle Alcalde* hinauf. Vor derm *Palacio Federal de Guadalajara* macht die Menge halt. In dem über zehnstöckigen Gebaude befindet sich der Sitz der Landesregierung von Jalisco. Hunderte Hände heben sich in die Luft *„eeeeeh puto*“ rufen die Menschen – „Hurensohn“.

Die Wut scheint auf dem Höhepunkt angekommen zu sein, als der Protestmarsch am *Palacio Municipal de Guadalajara* vorbeikommt, dem Sitz der Kommunalregierung von Guadalajara. Diese gehoert der Regierungspartei des Praesidenten, der PRI, an. Wieder stoppt der Zug, linke Fäuste schnellen in der Luft, die Demonstranten schreien „Mörder, Mörder“, hinauf zu den leeren Fenstern im ersten Stock, „Lügner, Lügner“, „Hurensohn“. *„Pinche gobierno“* – „erbärmliche Regierung“. Und immer wieder *„fuera Peña, fuera Peña“* – „raus mit Peña, raus mit Peña“.

Seit 2012 bekleidet Enrique Peña Nieta das Amt des Präsident der vereinigten Staaten von Mexiko. Ein Präsidentenamt in Mexiko wird in Regierungsperioden von 6 Jahren ausgeübt. Eine Wiederwahl ist konstitutionell ausgeschlossen. Im Jahre 2000 löste Vincente Fox Quesada die über 70-jährige, aus der Mexikanischen Revolution herausgegangene, Parteidiktatur der PRI (P*artido Revolucionario Institutional* - institutionalisierte Revolutionspartei) ab. Doch der Parteienwechsel zur PAN (*Partido Acción Nacional* – Partei der Nationalen Aktion) spiegelte sich kaum in Mexikos Politik wider. In einer spektakulären Wahl mit nur 0.56%, d.h. rund 238 000 Stimmen Vorsprung vor seinem Gegenkandidaten der PRD (*Partido de la Revolución Democrática* – Partei der demokratischen Revolution), führte Felipe Calderón Hinojosa die PAN Re-

Choreographie bringt Bewegung in den Marsch: „Alerta"-Rufe in der Hocke und ein kurzes Rennen

gierung im Jahr 2006 noch für eine weitere Sexta weiter. 2012 kam mit Peña Nieto erneut die PRI an die Macht. Jetzt fordert das Volk seinen Rücktritt, wegen seiner mangelnden Bemuehungen zur Aufklärung des Verschwindens der Studenten. In Guerrero regiert ebenfalls die PRI und Peña Nieto werden freundschaftliche Verbindungen zu Drogenkartellen nachgesagt.

Choreographie bringt Bewegung in den Marsch: „Alerta"-Rufe in der Hocke und ein kurzes Rennen

„Das Volk auf die Strasse, das Volk an die Macht!"

In Guadalajara streicht heute eine Briese von Revolution durch die Stadt: *„Ni PRI, ni PAN, ni PRD, el pueblo unico por el poder"* - „Nicht PRI, nicht PAN, nicht PRD , einzig das Volk an die Macht" schallt es. Auf die Plakate malen Grossbuchstaben: „Wenn das Verbrechen organisiert ist, sind wir es auch", „Lasst uns die Diktatur stürzen, hoch lebe Zapata!", „Revolution jetzt! Raus mit der Drogenregierung!"

Die Studierenden haben es satt, die Demonstrierenden haben es satt, die Korruption der Polizei, die Verantwortungslosigkeit der Politik, die Macht und Gewalt der Drogenkartelle und vor allem die Vermischung der drei Gewalten.

Die Studierenden rufen: *„Puebla eschucha, tambien es tu lucha",* „Volk hör zu, es ist auch dein Kampf". Es ist eine Aufforderung an alle Bürger, sich gemeinsam zu wehren.

Am Rand der Stassen steht das Volk. Es schaut den Zug vorbeiziehen, den Vorbeiziehenden zu. Dem Aufruf, sich anzuschliessen, scheint es nicht zu folgen. Stattdessen macht es Fotos und Filme, Selfies mit ihren Smartphones. Eine junge Frau in einem weissen Kittel steht an der Türe einer Apotheke. Das Geschäft ist leer. Die Kundschaft steht an der Straße. Sie kommentiert die Demonstration mit den Worten: „Für mich ist die Regierung kacke". Ein Verkäufer von Heiligenstatuen lehnt am Eingang seines Geschäftes. „Sie haben recht", brummt er in seinen schwarzen Schnurrbart.

Das Verschwinden der 43 Studierenden hat Aufmerksamkeit im ganzen Land geschuert, wie sonst kaum zuvor. Meldungen von verrschwunden Menschen oder gefundenen Leichen lesen Mexikaner täglich in den Zeitungen. Daran scheint man sich gewöhnt zu haben. Doch diesmal ist es anders. Die Demonstrationen ruhen nicht. Unterstützung gibt es auch international.

„GERECHTIGKEIT! GERECHTIGKEIT, IST WAS ICH WILL! UND GERECHTIGKEIT, IST, WAS WIR BEKOMMEN WERDEN!"

Gegen halb acht nähert sich der Marsch dem *Plaza de Armas*, Platz der Waffen, einer der ältesten Plätze im historischen Zentrum der Stadt. Hier endet die Demonstration mit einer Kundgebung. Die Organisatoren klettern auf das Kiosco, ein Rondell in der Mitte des Plazes.
In einer Seitenstrasse, einen Strassenblock vor der Plaza, stehen fünf Polizei-Pickups. Etwa zwanzig bis dreißig Polizisten ziehen sich Helme an, nehmen ihre Schilder in die Hand, befestigen Schlagstöcke an ihren Guerteln. Doch sie kommen nicht zum Platz, nicht zur Kundgebung. Dort ist friedlich. Langsam füllt sich das Kopfsteinplaster und die Demonstranten geben die Straße wieder für den normalen Verkehr frei.

Neben ein mattgolden schimmernden Grammophon-Horn, dem Lautsprecher, steht eine junge Studentin auf der Bühne: „Wir sind Studierende. Den jungen Menschen ist bewusst, das sich dieses Land ändern muss, nur sie können das Land verändern" Ein anderer Mann fügt hinzu: „Wir laden das Volk weiterhin ein, vom Recht gebraucht zu machen, die Straßen in einer friedlichen Weise einzunehmen"

Es folgt einen offizielle Einladung, gemeinsam auf der *Plaza* zu bleiben, dort zu Zelten und um sich über die Sache zu unterhalten.

Dann tritt erneut eine junge Frau vor das Mikrophon, es wird ruhig. In die Stille der Plaza spricht sie: „Ricardo de Jesús“, ihre Stimme stockt, „ist mein Bruder.“

Ricardo de Jesús Esparza Villegas, Mechatronikstudent am *Centro Universitario de los Lagos*, einem Campus der UdeG, wurde vor einer Woche von der Kommunal-polizei von Guanajuato festgenommen und Stunden später tot aufgefunden. Es war der 18. Oktober 2014, das zweite Wochenende des Festival de *Cervantino in Guanajuato,* ein buntes internationales Kulturfestival, benannt nach Spaniens bekannten Nationaldichter Miguel de Cervantes, Autor von *Don Quijote.* Jedes Jahr zieht das Festival in dem UNESCO Weltkulturerbe Guanajuato etwa 180.000 Besucher an. Mit zwei Kommilitonen kam Ricado her. Nach der Aussage der anderen beiden Studierenden, gefiel der Polizei Ricardos Verhalten nicht und sie nahmen ihn fest. Was genau dann geschah bleibt unklar.

Demonstration vor dem Palacio Municipal de Guadalajara, dem Sitz der Kommunalregierung

Darwin Franco schreibt in der online Zeitung *Proyecto Diez*, dass es viele Gründe gebe, die Studierende, Professoren und Verwaltungsangestellte an den heutigen Märschen zusammenlaufen lassen. Einmal, wäre es die Empörung, die Angst und die schreckliche Lust herauszu-schreien, dass sie es satt haben; dazu käme der schreckliche Mord an Ricardo de Jesús keinen Monat nach dem Verschwinden der 43 Studierenden von Ayotzinapa.

Es ist mutig, dass sich eine seiner Schwestern nun eine Woche nach seinem Tod auf die Bühne stellt. Sie erzählt liebevoll von ihm, von seinen guten Noten und seinen Träumen. Eine Zukunft wurde gestohlen, sagt sie.

Die Stimme der jungen Frau, die bei den ersten Worten noch zittert, wird bald lauter und bestimmter, sie fragt: „In welchen Händen sind wir? Gerechtigkeit ist was ich möchte! Nicht eine Statistik mehr, nicht mehr Unglück in der Familie. Gerechtigkeit ist was ich will, Gerechtigkeit ist was wir haben werden. Gerechtigkeit! –: *„¡Justicia!“* Die Menge antwortet *„¡Justicia!“* Linke Fäuste schnellen in die Luft.

Eine weitere Schwester von Ricardo de Jesús tritt ans Mikrophon. Sie spricht sich für Gerechtigkeit aus, für Klarheit, für Transparenz, für saubere Politik und für eine Polizei, die auf ihre Bürger aufpasst. „Ihr seid nicht alleine! Ihr seid nicht alleine!“, rufen die Menschen den beiden Schwestern zu, *„¡Justicia*!“ – „Gerechtigkeit!“

Die Flagge von Mexiko taucht nahe der Bühne auf - grün, weiss, rot, mit dem, auf einem Kaktus sitzenden, Adler, der eine Schlange verschlingt. Die *Venceremos*-Hymne wird gesungen, ein politisches Kampflied aus Chile, „Wir werden siegen“ heisst es. Es folgt Mexikos Nationalhymne. Dann ist die Kundgebung offiziell vorbei.

Auf der *Calle Acalde* fahren längst wieder Autos. Zurück bleibt der Hall der Sprechgesänge in den Ohren der Zuschauenden und Anwohnern, in ihren Händen Flugblätter. Frisches Schablonengraffiti ziert Garagentore und Hauswände: *„No repression“* – „Keine Unterdrückung“, *„Asesino“* – „Mörder“. An Türen flattern im Fahrtwind der vorbeirollenden Fahrzeuge angeklebte Plakate „Wenn du nicht kämpfst, könntest du der nächste sein“.

Gegen neun Uhr abends befinden sich noch ein paar Gruppen von Menschen auf dem Platz, sie sitzen auf den Bänken und unterhalten sich mit gedämpften Stimmen. Zwei Zelte stehen auf der Bühne aufgebaut. Von den hunderten Demonstranten am Nachmittag bleiben nur ihre Plakate, die viele von ihnen in einem Kreis um den *Kiosco* gelegt haben. Auf einem Pappschild steht: „Herren Regierende, was ihr regiert ist kein Land, es ist ein Schlachthof!“

„Vivos se los llevaron, vivos les queremos.“

-„Lebend haben sie sie weggebracht, lebend wollen wir sie wieder.“ Es ist der Sprechgesang, der den Tag dominiert hat. Immer wieder wurden diese Worte wiederholt, in Demonstrationen der Sechziger Jahre, im heutigen Protestzug, auf der Kundgebung.

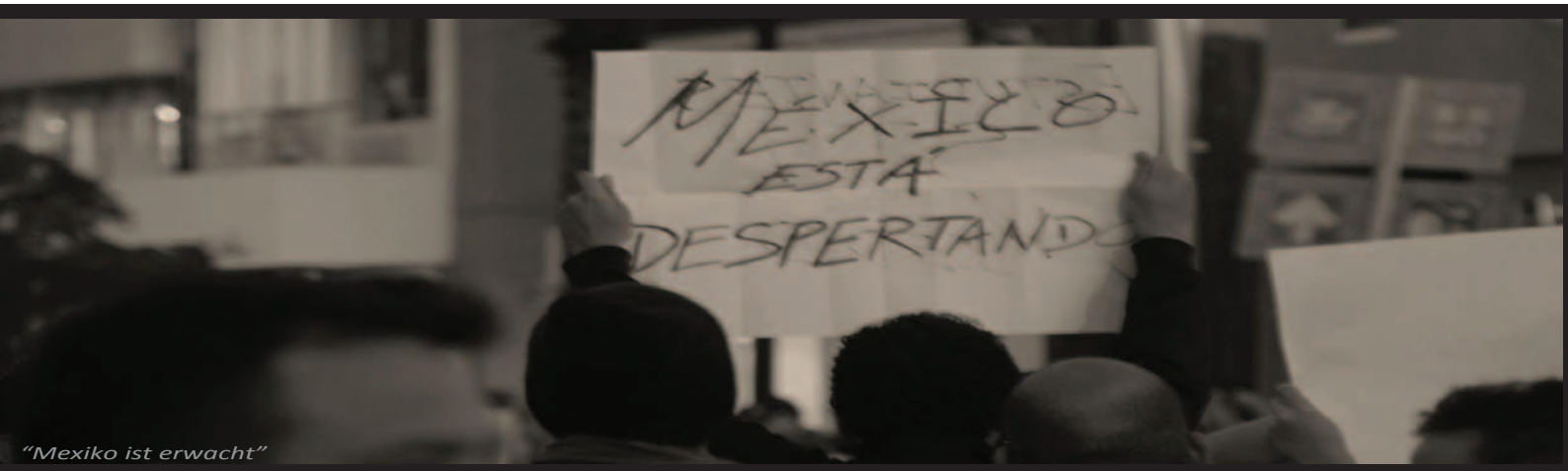
Bis in die späten Abendstunden, wird der Sprechgesang getragen, als sich längst Nacht über Guadalajaras Straßen gelegt hat und die meisten Studierenden heim gegangen sind. Mütter, Väter und Kinder haben sich in der Dunkelheit an der nördlichen Seite der *Plaza de Armas* vor der *Catedral Metropolitana*, dem Wahrzeichen von Gudadalajara, eingefunden,. Auch sie sind gekommen um zu protestieren. Ihre Wut ist die gleiche, wie die der Studierenden am Nachmittag, und auch sie tragen ihren Zorn auf die Straße: vor sich, im beharrlichen Flackern der Kerzen in ihren Händen. „Wir werden nicht daran glauben, dass sie tot sind, bis wir es wissen. Wir geben die Hoffnung nicht auf", sagt ein Mann. „*Vivos se los llevaron, vivos les queremos*" – eine lange Kerzenkette, geht langsamen Schrittes einmal um die Kathedrale. Dann legt sie ihre Kerzen nieder. „Heuchler-Regierung, dass du Studierende tötest", rufen die Mütter und Väter im Chor, „Wo sind unsere Kinder, wo sind sie?".

Auf dem vom Tag noch warmen Kopfsteinpflaster schreiben hundert brennende Dochte in das Schwarz der Nacht:

„VIVOS LOS QUEREMOS" –

„LEBEND WOLLEN WIR SIE WIEDER"

*Name geaendert



"Mexiko ist erwacht"

„¡Ni un paso atras!
– Nicht einen Schritt zurueck!"

GESETZ & HINWEIS ZU DEMONSTRATIONEN

-Politische Konstitution der Vereinigten Mexikanischen Staaten
KAPITEL 3, ARTIKEL 33 "Die Ausländer dürfen sich in keiner Weise in politische Angelegenheiten einmischen."

-Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland. Reise- und Sicherheitshinweise: Mexiko
AKTUELLE HINWEISE
"In Mexiko-Stadt, aber auch an andern Orten kommt es regelmäßig zu Demonstrationen und Protestaktionen, die gelegentlich von Gewalt begleitet sind. Meiden Sie Kundgebungen jeder Art."

BESONDERE STRAFRECHTLICHE VORSCHRIFTEN
"Ausländern sind politische Aktivitäten untersagt. [...] Die Einleitung eines Strafverfahrens mit Untersuchungshaft ist [..] nicht ausgeschlossen. Ähnliches gilt für politische Aktivitäten, wie z. B. die Teilnahme an politischen Veranstaltungen und Demonstrationen"

(Stand: 23.10.14)

Auf der Flucht!

Von Andreas Danz

Ein Vormittag im Spätsommer 2014: Auf dem Weg zum Campus kommen mir zwei junge dunkelhäutige Männer entgegen. Wahrscheinlich nicht viel älter als ich selbst. Müde sehen sie aus - jeder von ihnen einen großen zerschlissenen Rucksack auf den Schultern. Der Eine hat einen kleinen zerrissenen Zettel in der Hand. Jemand hat mit Handschrift eine Adresse darauf gekritzelt. „Durlacher Allee 100, 76137 Karlsruhe". Freundlich lächelnd hält er mir den Zettel hin und fragt in gebrochenem Englisch: "Hey, you know how we get there?". Ich weiß, dass dort eine Asyleinrichtung liegt und erkläre ihnen den Weg dorthin. Dass es sich dabei gleichzeitig um die einzige Landeserstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge des Landes Baden-Württemberg handelt, weiß ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Die Adresse in der Durlacher Allee zwischen Tankstelle und Bahnstrecke ist die erste Anlaufstelle für Flüchtlinge zur Registrierung in Deutschland. Das Regierungspräsidium Karlsruhe ist für die Organisation und die Unterbringung der ankommenden Asylsuchenden in Baden-Württemberg zuständig. Immer wieder hörte man während der letzten Monate, dass Unterkünfte nicht ausreichen, Kapazitäten zur Erfassung von ankommenden Flüchtlingen nicht ausreichen und die Zustände in provisorischen Unterkünften zu wünschen übrig lassen. So wurde im Sommer letzten Jahres die Gartenhalle des Kongresszentrums kurzfristig mit Feldbetten zur Unterkunft und später im Herbst ein großes Zelt auf dem Universitätscampus Ost errichtet, um die Unterbringung weiterer Menschen überhaupt realisieren zu können.

Wir haben mit dem zuständigen Referatsleiter Oberregierungsrat Dr. Martin Steffens vom Regierungspräsidium Karlsruhe gesprochen, um die Situation vor Ort zu verstehen:

Derzeit seien in Karlsruhe und Umgebung insgesamt ungefähr 6000 Menschen untergebracht. Dazu gehören ca. 1500 Flüchtlinge in Heidelberg, 1000 in Meßstetten und 700 in Mannheim. In den letzten Jahren habe sich die Anzahl ankommender Flüchtlinge vervielfacht. In 2014 gab es in Karlsruhe ungefähr 30.000 Zugänge. 2011 seien es noch um die 6000 gewesen. Auf die Frage, ob die Einrichtungen im Moment zur Unterbringung ausreichten, antwortet Steffens, dass es knapp sei, aber man mit den provisorischen Einrichtungen, wie beispielweise auf dem Campus Ost, im Moment gerade hinkomme. Im Frühjahr solle in Ellwangen eine zweite Aufnahmeeinrichtung mit 1000 Plätzen eröffnet werden und 2016 ebenso eine Weitere in Freiburg. Auch in Mannheim seien zurzeit neue Einrichtungen im Aufbau, sodass die Infrastruktur nun schnellstmöglich den Bedürfnissen angepasst werde. Die größten Probleme liegen seiner Meinung nach derzeit in den knapp bemessenen Liegenschaften des Landes. Vor allem die zentralisierte Aufnahme und Registrierung hier vor Ort in Karlsruhe seien ein regelrechter Flaschenhals. Aus diesem Grund solle die Erfassung möglichst schnell auch an den anderen Standorten möglich werden. Dies umfasse die Einpflegung der Daten der Asylsuchenden in das EDV-System und Eintragungen von Untersuchungen, Ausgaben und Auszahlungen.

Im provisorischen Zelt auf dem Campus Ost vor dem Technologiepark sei Platz für bis zu 1000 Personen. In einem zweiten Multifunktionszelt werde das Essen ausgegeben. Kurz vor Weihnachten sei das Zelt fast mit Maximalbelegung gefüllt gewesen, zurzeit befänden sich nur noch 235 Leute dort. Allerdings würden die Belegungen von Woche zu Woche stark schwanken, da nie vorhergesehen werden kann, wie viele neue Asylsuchende Baden-Württemberg zugeteilt würden.

In den meisten Fällen blieben die Flüchtlinge 3-4 Wochen in Karlsruhe und Umgebung, bevor sie auf Einrichtungen in den verschiedenen Landkreisen des Landes verteilt würden. Allerdings gebe es durch den Rückstau in der Registrierung auch Fälle, dass manche bis zu 6 Wochen hier bleiben müssten, sagt Steffens.

Die meisten Flüchtlinge stammten zurzeit aus den West-Balkan Staaten. Bis Herbst seien noch die meisten ankommenden Flüchtlinge aus Syrien gewesen. Diese stellten jedoch immer noch die zweitgrößte Flüchtlingsgruppe dar.

Dr. Martin Steffens hebt hervor, dass das ehrenamtliche Engagement an allen Standorten sehr wichtig und lobenswert sei. Vor allem die Spendenbereitschaft sei enorm. Es sei besonders wichtig, um Dinge abzudecken, die sonst nicht angeboten werden könnten. Dazu gehöre zum Beispiel die Kinderbetreuung oder auch einfach die Möglichkeit zu Gesprächen. Es gäbe zwar auch in der Landeserstaufnahmestelle zwei Erzieher, jedoch gestalte sich ein solches Angebot natürlich ohne das Engagement ehrenamtlicher Helfer vor allem an provisorischen Außenstandorten wie dem KIT Campus extrem schwierig. Während des Aufnahmeprozesses müsse im Verwaltungsverfahren alles möglichst schnell gehen. Es bleibe den Mitarbeitern wenig Zeit auf persönliche Schicksale und Geschichten weiter einzugehen, erklärt Steffens.

Falls benötigt, erhielten die Flüchtlinge bedarfsgerecht einmalig eine Grundausstattung an Kleidung. Die in den regulären Quartieren untergebrachten Flüchtlinge erhalten diese in der Kleiderkammer des Regierungs-präsidiums. In den Notunterkünften würden die Ausgaben von European Homecare und der Flüchtlingshilfe organisiert, jedoch auch durch wichtige weitere ehrenamtliche Helfer unterstützt. Für Ausgaben des täglichen Bedarfs erhielten Asylbewerber ein monatliches Taschengeld ausgezahlt, um Ausgaben des täglichen Bedarfs zu decken.

Gelegentlich gebe es zwar Kritik an den Unterbringungsverhältnissen, Lebensmittelversorgung oder der Ausgabe von Kleidung.

Jedoch müsse man vorsichtig sein, die eigenen deutschen Maßstäbe bei der Unterbringung anzulegen, wenn man sich die Verhältnisse in den meisten Herkunftsländern ansehe. Es sei nicht realisierbar, dass jeder ein Einzelzimmer habe. Auch beim Essen müsse es Kompromisse geben. So sei noch nie Schweinefleisch auf den Tisch gekommen. Jedoch könne man auch nicht jedes Einzelbedürfnis wie vegane Ernährung berücksichtigen oder beispielsweise geschächtetes Fleisch anbieten.

Generell seien extrem beengte Verhältnisse, wie im Zelt natürlich nicht wünschenswert, jedoch auch kein Dauerzustand, da die meisten Menschen innerhalb eines Monats in andere Asyleinrichtungen verlegt würden. In regulären Unterkünften der Stadt- und Landkreise seien Zimmer mit 6 Betten üblich, in denen jedem Menschen mindestens 4,5 m^2 zur Verfügung ständen.

Vermutlich sei die Zelthalle auf dem Campus noch über den Winter hinweg nötig. Doch die Zahlen der in Zukunft eintreffenden Flüchtlinge seien nur sehr schwer vorauszusagen. Normal seien die Zahlen im Oktober immer zurückgegangen. Im letzten Jahr seien diese jedoch sogar nochmal kräftig angestiegen. „Wir können nur sehr schwer die Entwicklung von Flüchtlingsströmen für die Zukunft vorhersagen!“, resümiert Steffens.

Im Herbst 2014 formierte sich am KIT aus Mitarbeitern und der Studierendenschaft innerhalb kürzester Zeit eine ehrenamtliche Flüchtlingshilfe, um in den Notunterkünften mitanzupacken, wo es am dringlichsten gebraucht wurde. Neben der Unterstützung in der Kleiderkammer wurde eine tägliche Teestube ins Leben gerufen und sogar ein Kinderbetreuungs- und Sportangebot organisiert. Außerdem stellen sich Ehrenamtliche zur Verfügung, um beim Dolmetschen und bei Behördengängen zu unterstützen. Auf diese Weise soll die Arbeit der Karlsruher Flüchtlingshilfe ergänzt werden, um die

Situation und die Versorgung von ankommenden Flüchtlingen in Karlsruhe erheblich zu verbessern.

Die Karlsruher Bürger haben mit unglaublicher Spendenbereitschaft eine enorme Menge an Kleider- und Sachspenden zusammengetragen, sodass diese nun durch Ehrenamtliche in der Kleiderkammer am Campus Ost verteilt werden. Jeden Samstag treffen sich dort 10 – 15 Mitarbeiter und Studierende des KIT, um Kleiderspenden zu sortieren und auszugeben.

Die Anzahl an Menschen, die weltweit vor Krieg, Verfolgung und Armut flüchten nimmt weiter dramatisch zu. Nicht nur an den Grenzen Europas müssen möglichst schnell Lösungen zur humanitären Hilfe für die Flüchtlingsströme gefunden werden. Auch direkt in Karlsruhe kann jeder von uns mit ein wenig Einsatz etwas für eine Verbesserung der Situation von Betroffenen tun.

Gerade in Zeiten von PEGIDA und Anschlägen auf Asyleinrichtungen gilt es ein Zeichen für Menschlichkeit und Integration zu setzen.

Weitere Informationen zum Thema und zu Möglichkeiten mitzuhelfen gibt es unter:

http://fluechtlingshilfe.net.kit.edu/

Französisch für Anfänger

Crêpesrezept für 4 Personen

(30min Vorb. + 30/60min stehen)

Zutaten:

1 Liter Milch

500g Mehl

4 Eier

Ein bisschen Salz

Ein Teelöffel Olivenöl

Dies sind die Mengenangaben für eine Familie mit 4-5 Personen für süße und salzige Crêpes.

Erst das Mehl mit den Eiern vermischen, dann etwas Milch dazugeben und umrühren. Um Klumpen im Teig zu vermeiden, sollte man den Teig energischer umrühren, während er noch dick ist(nicht zu viel Milch). Sobald die Klumpen verschwunden sind, kann man den Rest der Milch hinzugeben.

Nun lässt man den Teig etwas ruhen. Eine Stunde ist ideal, 30 Minuten oder kürzer gehen auch. In jedem Fall sollte man kurz vor dem Braten etwas Flüssigkeit zugeben wie z.B. ein halbes Glas Wasser oder Milch, damit der Teig schön dünn wird.

Zum Braten der Crêpes in einer Pfanne: Man nehme eine (beschichtete) Pfanne und erhitze etwas Öl darin. **Wichtig dabei**: Die Pfanne muss heiß sein, bevor ein Crêpes darin gemacht werden kann. Man nehme also die Pfanne in die Hand, gebe mit der anderen Hand etwas Teig hinein und lasse diese leicht schwanken, um den Teig zu verteilen, und setze die Pfanne wieder auf den Herd. Sobald die Ränder anfangen zu bräunen, fährt man mit einem Pfannenwender unter die Crêpe und wendet sie. Für die Profis: Probiert mal eine Crêpe nur mit der Pfanne zu wenden ;) Sollte der Teig anfangen an der Pfanne zu kleben sollte man entweder die Pfanne wieder einölen oder etwas Öl in den Teig geben.

Bon appetit!

VIDEO: http://vimeo.com/75500886

Quiche Lorraine

(20min Vorb. + 40min Backen)

Zutaten

Fertigen Blätterteig/Quicheteig, alternativ

Mürbeteig

3 Eier

100g Schinkenwürfel

150g Käse

100ml Milch

Den Teig aus dem Gefrierschrank/Kühlschrank nehmen und aufwärmen lassen. In einer beschichteten oder gefetteten Form ausrollen und mit einer Gabel anstechen.

Eier, Käse, Schinken und Milch in eine Schüssel geben und verrühren. Wenn sich die Mischung schwer rühren lässt, etwas mehr Milch dazugeben. Die Mischung dann auf dem Teig verteilen und für ca. 40min bei 180° in den Ofen geben.

Cake au Olives

(30min Vorb. + 45min Backen)

Zutaten

150g entkernte grüne Oliven

200g Schinkenwürfel

150g geriebenen Emmentaler

4 Eier

150g Mehl

4 Teelöffel Olivenöl + 1 Teelöffel Öl für die Form

15cl Milch

1 Päckchen Backpulver

Pfeffer

Erst die Oliven abtropfen und mit einem Messer halbieren. Dann den Backofen auf 180° vorheizen. Das Mehl und das Backpulver in eine Schüssel geben und anschließend in der Mitte ein Loch machen und die Eier hineingeben. Das ganze verühren und währenddessen Milch langsam hinzugeben. Fügen Sie Olivenöl, die Oliven, die Schinkenwürfel und den Käse hinzu. Am Schluss Pfeffer nach belieben hinzugeben.

Fetten Sie nun ihre Kuchenform mit Öl (oder Butter) etwas ein und füllen Sie den Teig hinein. Lassen Sie den Cake etwa 45min im Backofen. Danach aus der Form nehmen und abkühlen lassen.

Kann man warm oder kalt essen, als richtige Mahlzeit oder auch als Snack universell geeignet!

Bon appetit!

Dreikönigstarte
(Galettes des rois)

Butter und Zucker verrühren, dann ein Ei hinzugeben, dann das Mandelpulver.
Teig ausrollen und in der Mitte die Mischung verteilen. WICHTIG: 4-5cm am Rand freilassen!

Nach der Tradition wird eine kleine Figur nun an einer Stelle in die Mandelmischung gesteckt. Den Rand mit Eigelb einleimen und dann den zweiten Teig darauflegen(Wie ein Sandwich). Am Rand die Teige zusammenkneten, den gesamten oberen Teig mit Eigelb einleimen, das typische Streifenmuster für Galette des Rois mit einem Messer einritzen und jeweils in der Mitte der freien Stellen im Muster Luftlöcher einstechen. Jetzt nur noch bei 170° für ca. 45min backen.

Zutaten

2 fertige Blätterteige/Quicheteige

100g de Mandelpulver

100g de weiche Butter

2 Eier

100g Zucker

Tarte mit Feta und Paprika
(10min Vorb. + 30min Backen)

Zutaten

Fertigen Blätterteig/ Quicheteig, alternativ Mürbeteig

200g Fetakäse

2 (rote) Paprika

Den Teig aus dem Gefrierschrank/Kühlschrank nehmen und aufwärmen lassen. In einer beschichteten oder gefetteten Form ausrollen und mit einer Gabel anstechen.

Den Fetakäse abgießen, die Paprika waschen beide würfeln und auf dem Teig verteilen. Für extra Geschmack kann man mit Provencekräuter und/oder Oregano würzen, ist aber keinesfalls notwendig.
Das Ganze für ca. 30min in den Ofen geben und regelmäßig nachschauen, dass der Fetakäse nicht verbrennt.

Fachschaftsmami empfiehlt:

Mut zur Vorspeise

von Layla Wagener und Kai Ostholthoff

4 Scheiben Knäckebrot
Salz
1 EL grob gehackter Dill
Pfeffer
2 EL Zitronensaft
4 gekochte Kartoffeln vom Vortag
100 g Graved Lachs oder Räucherlachs
½ Schalotte
Estragonblättchen zum Garnieren
1 TL Butterschmalz
25 g Parmesan zum Bestreuen

1. Kartoffeln pellen und in grobe Würfel schneiden. Lachs in Streifen oder Stücke schneiden. Schalotte schälen und fein hacken.

2. Schalottenwürfel in Butterschmalz goldgelb andünsten, herausnehmen, Kartoffeln zugeben und goldgelb anbraten (nicht zu stark bräunen, sie sollen nur gut heiß werden). Schalotten wieder untermischen und mit Salz, Pfeffer und Dill abschmecken.

3. Knäckebrot in Stücke brechen. Lachs behutsam unter die Kartoffelmasse mischen und den Lachssalat auf die Knäckebrotstücke häufen. Jeweils mit einigen Tropfen Zitronensaft beträufeln, mit Estragon und Parmesan bestreuen und sofort servieren.

Eine Schüssel mit der halbierten Knoblauchzehe ausreiben. Fisch sehr fein schneiden bzw. würfeln und mit in die Schüssel geben. Schnittlauch und Schalotte klein schneiden und zufügen. Mit abgeriebener Limettenschale, Olivenöl, Salz und Pfeffer abschmecken.

Fenchel putzen und in dünne Scheiben schneiden, besser hobeln. Mit Salz, Pfeffer, Essig und Öl würzen.

Crème fraîche, saure Sahne, Zitronenschale und Wasabi verrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen.

400g	Lachsfilet(s), küchenfertig
1 Bund	Schnittlauch
1	Schalotte(n)
1 Prise(n)	Limettenschale
1 Zehe/n	Knoblauch
8 EL	Olivenöl, extra vergine
	Salz und Pfeffer
1 Knolle/n	Fenchel
1 EL	Essig, milder (z.B. Reisessig)
2 EL	Olivenöl
100 g	Crème fraîche
50 g	saure Sahne
1 Prise(n)	Zitronenschale, geriben
2 Msp.	Wasabipulver

Anrichten: Fenchel als Basis auf einen Teller geben, das Lachstatar darauf drapieren, Wasabi-Crème fraîche als Häubchen aufsetzen
Guten Appetit!

Tipp: Wir haben Tiefkühllachs verwendet. Da ist Frische und durchgängige Kühlung gewährleistet.

Fahrradfahren

Fördernd für das Berufsleben

Felix Ackermann

Das Fahrrad ist, so mag man gerne glauben, nur eine vorübergehende Zeiterscheinung. Lieber denkt man hierzulande an BMW, Mercedes und Porsche. Man ist ja schließlich in Baden-Württemberg. Doch ich behaupte, es gibt wenige andere Aktivitäten, die uns so intensiv auf unser späteres Berufsleben vorbereiten.

Es mag vielleicht banal klingen, jedoch denke man an die Kreuzung vor dem AKK oder den Zirkel, wenn gerade irgendein Fahrzeug die Straße blockiert. Man bremst als Fahrradfahrer nicht: bremsen ist eine Energieverschwendung, sondern versucht, sich zwischen den Fußgängern durzuschlängeln bzw. auf den Fußgängerstreifen rechts oder links auszuweichen. Was sich dahinter verbirgt ist der Versuch einer Optimierung: Diese ist effektiv, weil sie zum Ziel führt, und kostengünstig, da man nicht noch zusätzlich in die Pedale treten muss, um dieselbe Geschwindigkeit zu halten.

Optimierung in frühen Stadien also. Um das Konzept weiter zu verdeutlichen, ein weiteres Beispiel: rote Ampeln. Eine Kreuzung mit rot zu überqueren, ist ein Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung. Aber was bedeutet dieser Sachverhalt ökonomisch? Rot gegen den höheren Zweck, rechtzeitig im Tutorium zu sitzen? Prioritäten setzen eben.

Der Hans geht nochmals einen Schritt darüber hinaus: Um nicht in der Masse der Studenten unterzugehen, hat er sich ein farbiges Fixie-Rad gebastelt. Angenehmer Nebeneffekt dabei ist, dass die meisten Studenten einen nur von hinten sehen.

Nach dieser tiefgreifenden Analyse beende ich den Artikel mit einem Aspekt, der oftmals außer Acht gelassen wird und von Michael Probst im Werk *„Die Philosophie des Radfahrens“* treffend erläutert wird:

Wer weiß, vielleicht lehrt uns der Drahtesel all das, was die Menschlichkeit zu vergessen droht, vielleicht gibt er uns ein Gefühl zurück, für das was es heißt, Mensch zu sein? Dass wir strampeln müssen, um uns zu bewegen. . .“

Und noch was: Fahrradfahren ist wie das Leben im Beruf: Nach oben buckeln, nach unten strampeln.

von Luisa Roggenkämper

PRIMARK®

VS.

HOLLISTER 2014 HOUSE

EINWEG *gegen* STATUS...

Sie übertrumpfen sich mit negativ Schlagzeilen und doch lösen sie Kreischalarm aus, als wäre Tokio Hotel wieder angesagt. Die Konzepte könnten unterschiedlicher nicht sein und doch überschneidet sich die Zielgruppe: Jugendliche, vor allem Mädchen.

Die Modeunternehmen Primark und Hollister im Vergleich.

So ist es mit den Amerikanern immer wieder. Eine neue Marke entsteht - am besten mit auffälligen Prints -, ganz Amerika wird mit Stores eingedeckt und die Europäer hecheln rüber und tätigen Hamsterkäufe, um bloß die ersten Litfaßsäulen für die noch so unerreichbaren Modemarken im Heimatland darstellen zu können. Schon bald eröffnet jedoch auch der erste Store in Deutschland und langsam aber sicher geht es dann schon wieder den Bach runter. Die 8 GAP Filialen hierzulande hielten sich nicht einmal 8 Jahre.

Bekanntermaßen konnte Hollister - 19 Filialen in Deutschland - im Unterschied zu GAP allerdings mit einem bisher unbekannten Einkaufserlebnis zunächst überzeugen. Nach einer langen Schlange auf rotem Teppich in Frankfurt wird man nämlich an der Tür von hippen Waschbrettbauchmodells mit „welcome to the beach“ begrüßt, kann sogar ein Foto mit ihnen ergattern. Im selben Moment lässt einen eine Duftwolke Sterne sehen. Und ist man einmal drinnen, wird man zwar weiterbenebelt, allerdings von Wellenrauschen und Taylor Swift... und sehen kann man dann erst recht nichts mehr. Zugegeben, es hat einen gewissen Überraschungseffekt, wenn man erst draußen sieht, was man gekauft hat.

Die erste Filiale Deutschlands eröffnete 2009, genau wie die von Primark. Auch hier eine lange Schlange, allerdings nur bei der Eröffnung, denn hier erstreckt sich das Sortiment auf tausenden Quadratmetern und es gilt das „Kampf und Ramsch Prinzip“, das zweifellos auch für ein aufregendes Einkaufserlebnis sorgen kann. Außerdem kommt wegen des Geruchs und der Beleuchtung ein gewisses Baumarktfeeling auf. Während es hier Größen für Leute gibt, die gerade so durch die überdimensionalen Eingangstüren passen, deklariert sich Hollister als die „Marke der Schönen“, sprich Größen bis L . Das sehr ähnliche Partner-und gleichzeitig Mutterunternehmen Abercrombie & Fitch leistet seinen Verschönerungsbeitrag durch den Verkauf von Push-Up Bikinis an 7-Jährige.

Hollister macht mittlerweile in den Schlagzeilen mit Mitarbeiterbespitzelung, Toilettenüberwachung, Unterbezahlung, geruchsbelästigten Anwohnern und das Verbrennen fehlerhafter Ware statt diese zu spenden auf sich aufmerksam... Diese Kleidung soll nicht von Armen oder „Dummen“ präsentiert werden. So wurde zum Beispiel eine Jersey-Shore Darstellerin für das Nicht-Tragen bezahlt.

Arm und dumm beschreibt dafür blendend einen Teil von Primarks Kunden oder auch den ein oder anderen Verkäufer.

Ein T-Shirt für 2 €, eine Hose für 6. Das Angebot ist endlos, bis zu Deko und Koffern, und billiger geht’s nicht. Der Unterschied zu kik: Sie gehen mit der Mode. Fashiontrends werden sofort übernommen und raus kommt dabei angesagte Wegwerfmode zum Schnäppchenpreis, bei der man die Qualität auch mal vernachlässigen kann. Kein Schnick Schnack wie Musik und Sitzgelegenheiten, dabei am genialsten: Keine Werbung. Keine herabschauende perfektionierte Kate Moss auf einschüchternden Werbeplakaten. Viel besser, die Kunden machen die Werbung selbst. Und zwar wie es zeitgetreuer nicht ginge über sämtliche Netzwerke, allen voran Youtube. Hübsche, junge und vor allem authentische Mädchen stellen ihre Errungenschaften in so genannten“ Hauls“ vor und ergattern damit 100.000e Klicks und Nachahmer.

Es ist also von Massen an Kunden die Rede, die wiederum die Preise rechtfertigen und eine Gewinnmarge von nur 10-12% attraktiv machen. Laut Primark. Die inzwischen 16 Stores in Deutschland sind zudem problemlos erreichbar, da es sich um beste Lagen in riesigen und teilweise wunderschönen Gebäuden handelt. Ziehbare Einkaufskörbe und noch weiter reduzierte Artikel (!) versüßen den Kaufrausch, da kann man sich dann auch das Anprobieren noch sparen, auch wenn‘s dann vielleicht direkt in die Tonne wandert.

Der Grund für allgemein steigenden Textilmüll wurde sogar in Großbritannien mit „Primarkeffect“ betieltet.

Am Ende ist natürlich trotzdem klar: Wenn überall gespart wird, dann auch bei den Arbeitern, was glücklicherweise auch trotz der netten 50€ Gutscheine für Journalisten immer wieder in den Fokus der Presse gerät. So kündigten laut einer Mitarbeiterin in Köln gleich zu Anfang 400 von 800 Angestellten und in Lagerräumen sind Kollapse scheinbar an der Tagesordnung. Einerseits mangelnde Belüftung, andererseits aber auch der hohe, jedoch kostensparende Schadstoffgehalt (auch für den Baumarktgeruch verantwortlich), der verwunderlicherweise die hier erlaubten Grenzen nicht überschreitet. Mäßige Qualität, knappe Kalkulation... natürlich wird in Billiglohnländern produziert, allen voran Bangladesch. Die Arbeiterinnen verdienen zwischen 30 und 60 € im Monat bei 10-13 Arbeitsstunden in 6 Tagen (bei Hollister sind es wenigstens bis zu 150€). Würden pro Kleidungsstück 10 Cent mehr bei den Mitarbeitern ankommen, hätte sich der Lohn schon verdoppelt. Natürlich lässt Primark die Arbeitsbedingungen kontrollieren, aber durch die vielen Zwischenhändler und Subunternehmen fällt die Kontrolle natürlich gar nicht in Primarks Verantwortungsbereich. Diese sagen zwar, sie wollen das alles nach den Vorschriften, wählen aber am Ende natürlich trotzdem die günstigste Alternative.

Zurück zu Hollister. Das Konzept zieht nämlich nicht mehr. Die Europäer mögen Unerreichbares und Starappealbehaftetes in Amerika. Von aufgesetzten und überkandidelten Modepüppchen begrüßt und nur mit Taschenlampe erfolgreich, fühlt man sich dann aber eben doch nicht besonders ernst genommen. Der Modetrend geht zudem weg von Prints und hin zu „Normcore“. Dieser Stil preist das Zurückgenommene und Unauffällige. Neue Internet Seite, neues Konzept in Amerika, 25% Sale fast ohne Pause, neue Tüten in Deutschland. Passenderweise sehen diese mittlerweile aus wie die von Primark. Es spricht außerdem für sich, dass Primarks Umsatz 2013 weltweit auf ca. 4,27 Milliarden Euro anstieg (ca.250 Filialien), während Hollisters Umsatz auf ca. 2,1 Milliarden sank (ca. 590 Filialien).

Billig ist eben überzeugend, vor allem weil Jugendliche inzwischen lieber in Technik wie Smartphones und Videospiele investieren. Da bekommt man logischerweise auch mehr für sein Geld. Der neue Konsumententyp, den Primark erschaffen hat, wirkt langfristig gewinnversprechend und wird den Einzelhandel in den Ruin treiben und Arbeiter im Sinne des Lohndumpings weiter ausbeuten. Für Käufer sind die Probleme jedoch nicht greifbar genug um das Kaufverhalten anzupassen. Am Ende bleibt ja auch die Frage: wo überhaupt kaufen, wenn teure Firmen wie Hollister auch auf so vielen Ebenen versagen?

Ein Monat ohne… !

Oder auch: das -Sager-Experiment

von Kristine Hofmann und Maria Christ

Samstag, 09:26 Uhr: *„Hilfe!!! Hilfe! Hilfe!"* Kann ein Experiment so schnell ausarten? Ein Samstag ohne auszuschlafen, die Whatsapp-Gruppe voller Hilferufe. Was haben wir uns nur dabei gedacht? Was haben wir den Versuchskaninchen hier angetan?

Wir wollten niemanden was Böses, sondern nur mal betrachten, was passiert, wenn man dem Winter-Blues entgegenwirkt und die negative Grundhaltung aus dem Leben verbannt. Ein Monat ohne Negativität, ein Monat ohne *„Nein".*

Natürlich haben wir uns eher die große Selbsterkenntnis und karitatives Engagement erhofft, so wie in dem Film mit Jim Carrey, in dem er einen Obdachlosen Asyl gewährt, Flugstunden nimmt, Gitarre spielen und koreanisch lernt – sprich: Jede Aufgabe in dem Film funktioniert zu seinem Vorteil.

Dass das Experiment dann irgendwann in einer Neuauflage von Circus HalliGalli mit den fünf tapfersten Redaktionsmitgliedern des Wi² endet, hatten wir natürlich nicht vor… oder doch?

Experimentanforderungen:

Für einen Monat das Wörtchen *„Nein"* aus dem Wortschatz verbannen und stattdessen stets enthusiastisch mit *„Ja"* antworten.

Versuchsteilnehmer:

Fünf Redaktionsmitglieder

Besonderheiten:

Intern haben wir beschlossen, niemanden zu sagen, dass wir nicht mehr Nein sagen dürfen. Bedenken gab es schließlich genug: *„Dann werden wir ja ausgenutzt?!", „Dann schaffe ich gar nichts mehr."* oder *„Dann muss ich am Ende noch in die Uni."*

Was bei Joko und Klaas innerhalb weniger Stunden ausartet, wollte sich letztendlich niemand für 31 Tage zumuten…

Versuchsbeschreibung

Am Anfang lief das Projekt recht schleppend an. Die Teilnehmer zeigten eine sehr hohe Vergesslichkeitsquote beim Ja-Sagen oder das Umfeld konnte nicht durch kreative Aufgaben überzeugen (Was möglicherweise auch daran lag, dass wir das Experiment unseren Mitmenschen verschwiegen haben). Doch innerhalb weniger Tage entwickelte das Experiment eine Eigendynamik. Die Beiträge in der Whatsapp-Gruppe wurden spannender, die Fluktuation höher.

Wir erinnern uns an den ersten Beitrag einer langen Leidensgeschichte – eine Erstine landete gegen ihren Willen in der Prog I – Vorlesung und musste ihre Zusammenfassungen mehrere Male ohne zu meckern an ihre Freunde versenden. An einem frühen Morgen berichtete ein anderer über einen vollbemalten Oberkörper - er durfte unter anderem bei der Frage *„Darf ich dich anmalen?"* nicht ablehnen...

JA-Sagen beim Feiern

Eine ganze Woche voller Feiern und Trinken, teils wegen dem Ja-Sagen, teils aus freiem Willen. Man plant, dass der Donnerstag ein ruhiger Tag wird, abends früh ins Bett und freitags wie versprochen (Jagesagt) um 8 Uhr ins Tut. Heute ausnahmsweise keine Party – safe.

Gar nichts safe! Schon wieder eine WG-Party bejaht. Und das früh nach Hause gehen und nüchtern bleiben kannst du auch vergessen… Um 5 Uhr im Bett, um 8 Uhr wie versprochen in der Uni… Der Teufelskreis nimmt kein Ende.

JA-Sagen in der Uni

Fleißige Drittsemester besuchen in den ersten Wochen Vorlesungen und Übungen. Ob sie dabei aufmerksam zuhören oder nur via Whatsapp mit Mitleidenden kommunizieren und auf Instagram die neusten Boots von Fashion-Bloggern bewundern, ist eine ganz andere Frage. Eine Zumutung wird es erst, wenn die anderen Versuchsteilnehmer das gleiche Tutorium oder die gleiche Übung besuchen:

„Willst du nicht nach dem Tut aufstehen und den Leuten deine Nummer geben, weil du dich nachts so alleine fühlst?"

„Frag mal den E-Tech-Übungsleiter was das R bedeutet, mit dem er da die ganze Zeit rechnet?"

Das große Leiden bestand nun also darin, die via Chat versendeten Aufforderungen zu ignorieren. Das heißt 90 Minuten lang auf Whatsapp verzichten (Die blauen Häkchen und das *„zuletzt online"* wären zu verräterisch gewesen!) und somit die anderen spannenden Chats zu ignorieren. Aber früh morgens zu solchen Spinnereien wieder Ja sagen? – Nein, danke!

Zum Glück gibt es ja auch andere Apps: Instagram, Snapchat, Jodel oder man bequatscht ganz old-fashioned den Sitznachbarn, wenn einen die Langeweile übermannt.

Angenehme Überraschungen gab es bei dem Versuch allerdings auch. Schnell hat man Leute gefunden, die mit einem Kaffee trinken, sie mussten ja *„Ja"* sagen. Der Kaffee wurde einem auch direkt während

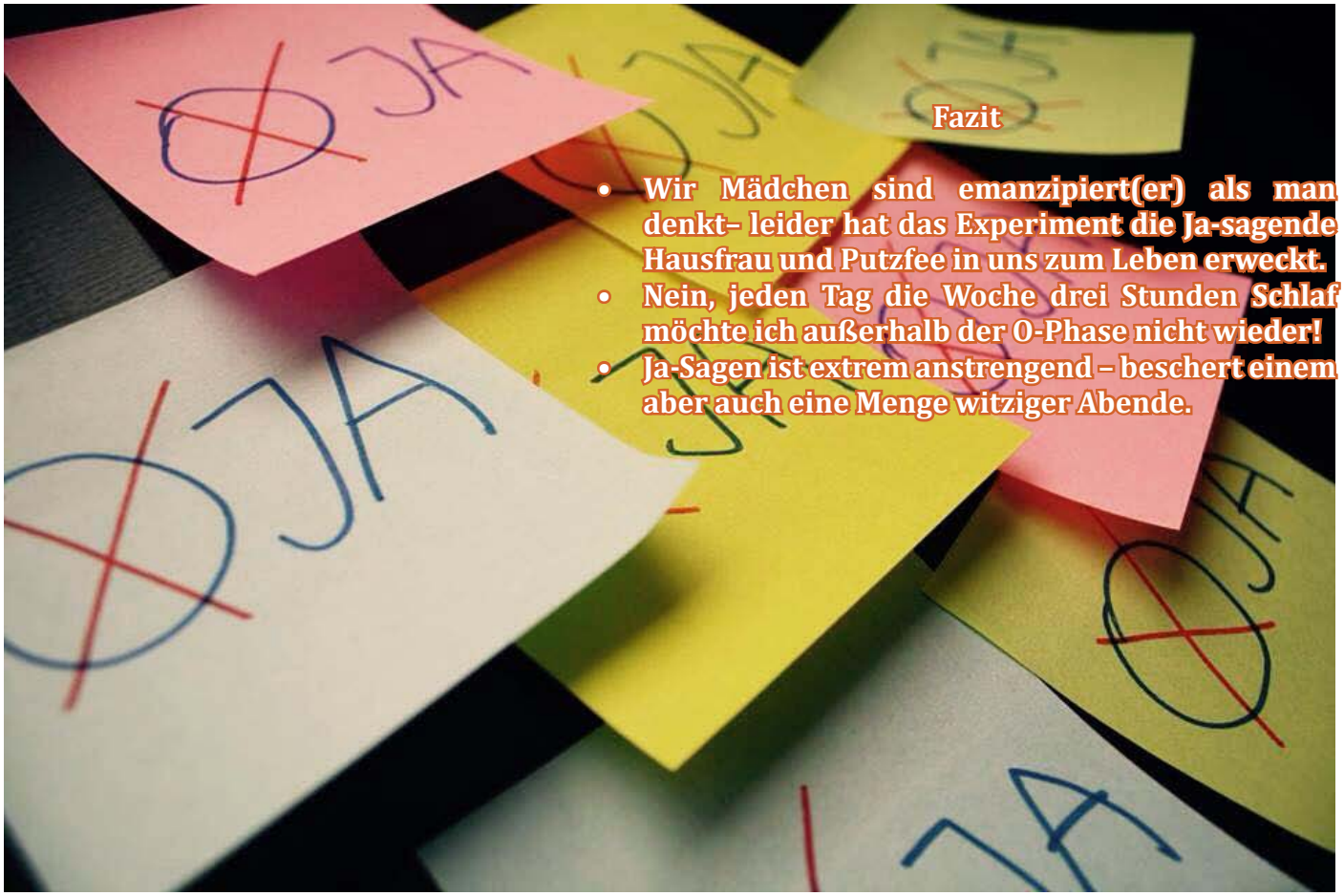
dem vollen Stasi II Tutorium an den Tisch gebracht – was ein Service! Toll ist es auch, wenn zentral wohnende Kommilitonen den Rintheimern oder den Waldstadt-Elfen Frühstück vorbei bringen.
Essenstechnisch gesehen, brachte das *„Ja-Sagen“* aber auch Nachteile... 5 von 7 Tagen Oxford-Burger - weder für den Geldbeutel noch gesundheitlich von Vorteil - Vor allem, wenn man die Mitternachts-Party-Pizza und die viel zu häufigen nächtlichen Besuche bei Kofflers dazuzählt.
Ein weiterer Grund für den Schlafmangel war neben dem ständigen Unterwegs-Sein auch das ständige Bekochen anderer und das Backen zahlreicher Kuchen. Das Backen ohne die an andere WGs verliehenen Küchengeräten (Worst Case! Dauert so lange, bis man die wieder kriegt – Ja sagen nicht empfohlen!) gestaltete sich besonders schwierig. Du musst erst einmal eine andere WG mit Handrührgerät finden – wieso besitzt das denn niemand?!
Einmal, zweimal, dreimal, viermal… Stopp! Vier Kuchen bejaht – alle an einem Tag, kein Rührgerät und spätestens wenn man mit vier Kuchen durch die Gegend läuft, denkt der Rest, dass man Geburtstag hat oder bescheuert ist.

JA-Sagen im WG-Leben

Wie kam die eigentlich auf die Idee, so dreist zu fragen, ob ich ihre Putzwoche mache? Aber Experiment, ist Experiment. Das Problem besteht eher darin, dass du sofort ausgenutzt wirst, sobald du einmal *„Ja“* sagst. *„Spülst auch das Geschirr für mich mit?“ – Ja, klar. „Kümmerst du dich um den Termin mit dem Handwerker?“, „Kaufst du ein?“, „Kochst du für mich?“* - wir zählen die Tage bis zum Ende der Ja-Sagerei.

JA-Sagen auf dem Fachschafts-Seminar

Erinnert sich jemand an die Hilferufe am Anfang des Artikels? Der Ort des Schreckens – das war hier.
Die Fachschaftler brachten unser Versuchskaninchen ans Limit. Zu jedem Getränk Ja-Sagen, alleine mitten in der Sitzung auf dem Tisch tanzen, ständig Personen irgendwelche Dinge aus dem Zimmer bringen. Aus dem eigenen Zimmer wurde sie gemobbt, um dann sanft und immer noch mit Restalkohol im Blut von den sanften Tönen eines Lautsprechers geweckt zu werden. Auf der Flucht vor Mitwissenden und auf der Suche nach einem neuen Domizil, landete sie im Gruppenraum. Doch auch hier wurde sie wieder durch Störenfriede und ein Erdbeben gequält. Eine Fachschaftlerin reagierte besonders schockiert: *„Du musst feministischer sein und darfst dir nicht alles gefallen lassen.“* – Wenn sie gewusst hätte…



Fazit

- **Wir Mädchen sind emanzipiert(er) als man denkt– leider hat das Experiment die Ja-sagende Hausfrau und Putzfee in uns zum Leben erweckt.**
- **Nein, jeden Tag die Woche drei Stunden Schlaf möchte ich außerhalb der 0-Phase nicht wieder!**
- **Ja-Sagen ist extrem anstrengend – beschert einem aber auch eine Menge witziger Abende.**

How to... WG – Leben

Luisa Roggenkämper
Kristine Hoffmann

Meter für Meter in die Höhe gestapelte Müllberge, wochenlang ungespültes Geschirr, ignorierte Putzpläne und stundenlang besetzte Badezimmer – das WG-Leben gestaltet sich nicht immer einfach. Doch unsere Redaktion hat für euch die skurrilsten Geschichten und Tipps aus Zweier-, Fünfer- oder gar Siebener-WGs gesammelt und natürlich auch getestet, die das WG-Leben einerseits einfacher, andererseits lustiger gestalten.

1. Alternative Nutzungsmöglichkeiten von Rauchmeldern

Die mittlerweile in jeder Wohnung zur Pflicht gewordenen Rauchmelder kann man gut als Wecker verwenden. Einfach Testalarm auslösen und deine Mitbewohner werden vor Freude aufspringen und dich dafür lieben, dass sie endlich mal nicht die Schlummer-Taste gedrückt haben.

2. WG-Abend mal anders: Wein-Tasting

Als Alternative zum üblichen WG-Abend mit Kochen oder Filmen, kauft man eine Menge Wein unterschiedlicher Preisklassen, überklebt deren Etikett und bewertet nach Geschmack. Fun-Event mit Gute-Laune-Faktor.

3. Motivationstipps für den gemeinschaftlichen Frühjahrsputz

Putzen gehört in keiner WG zu den Lieblings-Aktivitäten. Der gemeinsame Frühjahrsputz (-ja sowas gibt's!) gestaltet sich daher angenehmer, wenn man das Ganze mit Trinkspielen bzw. dem Genuss sonderbarer liquider Mittel verbindet, die besonders unter Studenten beliebt sind.

4. Schaumparty

Lust auf eine Schaumparty? Einfach beim nächsten Mal Spülmittel statt Spülmaschentabs verwenden.

5. Einrichtungstipp: Klo-Wand

Eine Klo-Wand macht den Toilettengang zu einem ganz besonderen Erlebnis. So gibt es auch WGs mit Klo-Tagebüchern, Strichlisten über gewisse Tätigkeiten, etc.

6. Prävention vor Essensdieben

Schon wieder hat sich jemand an deinem Lieblingskäse vergriffen oder die Kekse von Oma haben nicht mal 24h in der WG überlebt? Unser Tipp: Beklebe deine Lebensmittel mit einem „Ich hab's angeleckt"-Zettel. Alternativ empfehlen wir das Untermischen von Weight-Gainer, damit die Diebe dick werden…

7. WG-Missionierung

Kopiere Seiten aus der Bibel (oder reiß sie raus – du hast ja wahrscheinlich eh mehrere Exemplare) und hänge sie überall in der WG auf oder tapeziere eine Wand damit.

8. DIY: Foto-Upcycling

(Pimp my Photo!)
Deine Mitbewohner sind vergeben und das Pärchen-Getue nervt dich? Überkleb doch einfach auf den romanti-schen Bildern das Gesicht des Partners – besonders gut eignet sich hierfür Nicholas Cage.

9. WG-Terminplan

Alle brauchen die Küche. Sich abzusprechen haben alle vergessen. Für die Zukunft lieber einen Familien-Kalender aufhängen und eintragen!

10. Verwirrung stiften

Regelmäßig unbemerkt eine kleine Veränderung in dem Zimmer des Mitbewohners vornehmen, wie z.B. das ständige Umdrehen des Blocks auf dem Schreibtisch.

11. Tröte

Dein Mitbewohner hat eine nervige Eigenschaft oder verwendet eine Redewendung inflationär? Tröte doch immer, wenn dich diese stört oder er das Wort mal wieder sagt. #trötetbeidir

12. Zimmerpflanzen-Pflege

Rache ist süß – oder in diesem Fall salzig. Gieße die Pflanzen der Mitbewohner mit Salzwasser oder Gefärbtem. Die Pflanze geht dann ein oder erhält (mit etwas Glück) eine neue Farbe.

13. Wer hat an der Uhr gedreht?

Einfach mal alle Uhren in der WG unauffällig eine Stunde vorstellen.

14. Nasse Überraschung

Überrasche deinen Mitbewohner doch einmal mit einem mit Wasser befüllten Pappbechern vollgestellten Zimmer. Freudentränen werden dann gleich mit aufgefangen.

15. Notfall-Toilettenpapier

Mindestens eine Ersatzrolle stets im eigenen Zimmer lagern!

16. Unterhosen-Alarm

Der Wäscheständer blockiert schon wieder den Flur? Einfach Wäsche als Deko verwenden und stylisch im Zimmer deines Mitbewohners aufhängen.
Insider-Tipp: Unterhosen an die Lampe hängen. Sie geben dem Zimmer ein gewisses Flair und tauchen das Gemach in ein angenehmes Licht.

17. Übermotivierte Sportskanonen

Hast du genug von den ständigen Belehrungen deines Mitbewohners über die enorme Bedeutung von Sport? Bereichert etwa an dessen Zimmertür eine Klimmzugstange euer WG-Inventar?
Hänge diese doch (z.B. wenn er feiern ist) etwas herunter und erhöhe damit die Wahrscheinlichkeit für eine Kollision auf nahezu 100%.

18. Übermotivierte Sportskanonen - Teil 2

Deine Mitbewohner lieben es zu joggen? Kümmere dich doch um ihre Gesundheit und platziere ein Glas Salzwasser in ihrem Zimmer - der Elektrolythaushalt ist extrem wichtig beim Sport!

19. Für Kaffeeliebhaber

An langweiligen Sonntagen empfiehlt es sich den WG-Zucker durch Salz zu ersetzen. Garantiert zerlegen deine Mitbewohner zuerst die Kaffeemaschine, bis sie herausrausfinden, warum der Kaffee so hervorragend schmeckt

[1] Voraussetzung: Gehalts-/Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied

0,– Euro[1] Girokonto und Depot

Die BBBank überzeugt immer mehr Kunden mit ihren Leistungen. Führen Sie Ihr Bankdepot und Ihr Gehalts-/Bezügekonto kostenfrei[1] – ohne monatlichen Mindesteingang auf Ihrem Girokonto. Und genießen Sie den Service einer kompetenten Beraterbank. Gerne überzeugen wir auch Sie von unseren Vorteilen. Informieren Sie sich!

BB Bank

So muss meine Bank sein.

Gemeinsam Energie neu entdecken ›

Erneuerbare Energien. Energieeffizienz. Innovative Technik. Möchten Sie die Energiewende mitgestalten? Dann sind Sie bei uns richtig! Als eines der größten Energieversorgungsunternehmen in Deutschland und Europa arbeiten wir gemeinsam mit unseren rund 20.000 Mitarbeitern an der Energie der Zukunft. Studierenden mit technischem Hintergrund bieten wir vielfältige Perspektiven und Freiraum für eigene Ideen. Wachsen Sie mit technischen Herausforderungen und innovativen Projekten.

Ob Praktikum, Abschlussarbeit oder Werkstudententätigkeit – seien Sie dabei und arbeiten Sie gemeinsam mit uns an der Energie der Zukunft!

Entdecken Sie Ihre Chancen bei der EnBW unter
www.enbw.com/karriere

top ARBEITGEBER DEUTSCHLAND 2014 CERTIFIED EXCELLENCE IN EMPLOYEE CONDITIONS

HOCHSCHUL PRAKTIKUM FAIR company 2014 karriere.de

EnBW